

# Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
3 seitig illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen  
4 seit landwirtsch. u. handelsbes.  
mit neuesten Marktberichterstattungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage über deren hinaus die Übersetzung und die  
Anzeige 10 Pf., zweite Beilage 25 Pf., dritte Beilage 40 Pf., vierte Beilage 50 Pf., fünfte Beilage 60 Pf., sechste Beilage 70 Pf., siebte Beilage 80 Pf., achte Beilage 90 Pf., neunte Beilage 100 Pf., zehnte Beilage 110 Pf., elfte Beilage 120 Pf., zwölfte Beilage 130 Pf., dreizehnte Beilage 140 Pf., vierzehnte Beilage 150 Pf., fünfzehnte Beilage 160 Pf., sechzehnte Beilage 170 Pf., siebenzehnte Beilage 180 Pf., achtzehnte Beilage 190 Pf., neunzehnte Beilage 200 Pf., zwanzigste Beilage 210 Pf., einundzwanzigste Beilage 220 Pf., zweiundzwanzigste Beilage 230 Pf., dreiundzwanzigste Beilage 240 Pf., vierundzwanzigste Beilage 250 Pf., fünfundzwanzigste Beilage 260 Pf., sechsundzwanzigste Beilage 270 Pf., siebenundzwanzigste Beilage 280 Pf., achtundzwanzigste Beilage 290 Pf., neunundzwanzigste Beilage 300 Pf., dreißigste Beilage 310 Pf., einunddreißigste Beilage 320 Pf., zweiunddreißigste Beilage 330 Pf., dreiunddreißigste Beilage 340 Pf., vierunddreißigste Beilage 350 Pf., fünfunddreißigste Beilage 360 Pf., sechsunddreißigste Beilage 370 Pf., siebenunddreißigste Beilage 380 Pf., achtunddreißigste Beilage 390 Pf., neununddreißigste Beilage 400 Pf., vierzigste Beilage 410 Pf., einundvierzigste Beilage 420 Pf., zweiundvierzigste Beilage 430 Pf., dreiundvierzigste Beilage 440 Pf., vierundvierzigste Beilage 450 Pf., fünfundvierzigste Beilage 460 Pf., sechsundvierzigste Beilage 470 Pf., siebenundvierzigste Beilage 480 Pf., achtundvierzigste Beilage 490 Pf., neunundvierzigste Beilage 500 Pf., fünfzigste Beilage 510 Pf., einundfünfzigste Beilage 520 Pf., zweiundfünfzigste Beilage 530 Pf., dreiundfünfzigste Beilage 540 Pf., vierundfünfzigste Beilage 550 Pf., fünfundfünfzigste Beilage 560 Pf., sechsundfünfzigste Beilage 570 Pf., siebenundfünfzigste Beilage 580 Pf., achtundfünfzigste Beilage 590 Pf., neunundfünfzigste Beilage 600 Pf., sechzigste Beilage 610 Pf., einundsechzigste Beilage 620 Pf., zweiundsechzigste Beilage 630 Pf., dreiundsechzigste Beilage 640 Pf., vierundsechzigste Beilage 650 Pf., fünfundsechzigste Beilage 660 Pf., sechsundsechzigste Beilage 670 Pf., siebenundsechzigste Beilage 680 Pf., achtundsechzigste Beilage 690 Pf., neunundsechzigste Beilage 700 Pf., siebenzigste Beilage 710 Pf., einundsiebzigste Beilage 720 Pf., zweiundsiebzigste Beilage 730 Pf., dreiundsiebzigste Beilage 740 Pf., vierundsiebzigste Beilage 750 Pf., fünfundsiebzigste Beilage 760 Pf., sechsundsiebzigste Beilage 770 Pf., siebenundsiebzigste Beilage 780 Pf., achtundsiebzigste Beilage 790 Pf., neunundsiebzigste Beilage 800 Pf., achtzigste Beilage 810 Pf., einundachtzigste Beilage 820 Pf., zweiundachtzigste Beilage 830 Pf., dreiundachtzigste Beilage 840 Pf., vierundachtzigste Beilage 850 Pf., fünfundachtzigste Beilage 860 Pf., sechsundachtzigste Beilage 870 Pf., siebenundachtzigste Beilage 880 Pf., achtundachtzigste Beilage 890 Pf., neunundachtzigste Beilage 900 Pf., neunzigste Beilage 910 Pf., einundneunzigste Beilage 920 Pf., zweiundneunzigste Beilage 930 Pf., dreiundneunzigste Beilage 940 Pf., vierundneunzigste Beilage 950 Pf., fünfundneunzigste Beilage 960 Pf., sechsundneunzigste Beilage 970 Pf., siebenundneunzigste Beilage 980 Pf., achtundneunzigste Beilage 990 Pf., neunundneunzigste Beilage 1000 Pf.

Nr. 53

Sonnabend den 15. März 1913.

39. Jahrg.

## Die Wahl in Zeltow-Beestow.

Ein seltsames Schauspiel erleben wir jetzt in Deutschland. Während die politische Gegnerschaft zwischen den Konservativen und den Sozialdemokraten die schärfsten Formen annimmt und von der einen Seite der Ruf nach neuen Ausnahmemaßnahmen gegen den roten Unkraut, von der anderen Seite der Schrei nach Befestigung der konservativen Vorherrschaft ertönt, häufen sich die Fälle, wo Konservative die Sozialdemokraten und Sozialdemokraten die Konservativen bei den Wahlen unterstützen. In Zeltow fielen hunderte von konservativen Stimmen dem „Unkrautmann“ gegenüber einem Liberalen zu, in Zeltow-Beestow-Willmerdorf verwarf die Sozialdemokratie direkt und indirekt einen der argsten Arbeiterfeinde zu einem blühenden Triumph über einen liberalen Sozialpolitiker und warmherzigen Arbeiterfreund. Ein fanatischer Gegner der Sozialdemokratie wurde durch sozialdemokratische Hilfe in den Landtag gebracht, ein Feind der Wahlreform durch die angeblich eifrigsten Verehrer einer weitgehenden Änderung des Wahlrechts in Preußen.

Wenn es die erste Tugend einer politischen Partei ist, jederzeit sich selbst und ihren eigenen Grundgedanken treu zu bleiben, so fand sowohl Konservative wie Sozialdemokraten vom Standpunkt der politischen Moral aus aufs Schärfste zu brandmarken. Die abgrundtiefe Heuchelei, die in dem konservativen Verhalten liegt, jede Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie als ein halbes Verbrechen zu kennzeichnen und dann selbst dieser Sozialdemokratie zu fernstehenden, aber doch dem Sozialismus die Stimmen zuzuwenden, ist von uns des öfteren gebührend gebrandmarkt worden.

Seitdem sehen wir das Gegenstück, die Sozialdemokratie als freundschaftliche Helferin der konservativen antisemitischen Partei! Ist es schon Wahnsinn, so hat es nicht einmal Methode, denn es ist iustitius und von sozialdemokratischen Führern selbst angefaßt, daß nur eine ganz unpolitische und unklare Verärgerung über die fortschrittliche Volkspartei das traurige Vorgehen der Sozialdemokratie veranlaßt hat und daß ferner die Anschuldigung der Partei darüber, ob man Traub in der Stichwahl wählen solle oder nicht, hin- und hergeschwankt haben. In der ersten Zeit hielt es die Parteileitung offenbar für ganz selbstverständlich, daß in der zu erwartenden Stichwahl die sozialdemokratischen Wahlmänner auf Traub als das „geringere Übel“ übergehen würden — genau so, wie es letzenerzeit bei der Nachwahl in Breslau bei der Person des Abg. Dr. Giersch geschehen ist und wie es früher bei Reichstagswahlen immer als selbstverständlich erschien, wenn der Sozialdemokrat ausgefallen war und die Entscheidung zwischen Konservativen und Liberalen stand. Eine Landtagsrede, die der Abg. Giersch beim Etat des Innern hielt, konnte auch garnicht anders genügt werden, als daß die Sozialdemokraten den Konservativen als ihren größten Gegner eine Niederlage bereiten würden. Eine Wandlung in dieser Auffassung scheint erst eingetreten zu sein, als die fortschrittliche Volkspartei auf ihrem Preußenkongress die Vereinstüchtigkeit erklärte, mit den Nationalliberalen in möglichst weitgehender Weise ein Wahlbündnis zu treffen. Für keinen Politiker war dieses Faktum eine Neuigkeit; insbesondere nach den merkwürdigen Verbindungen, die der sozialdemokratische Preußenkongress eingeleitet hatte, war der Versuch, mit den Nationalliberalen zusammen eine möglichst breite Schlachtfreie zu bilden, ganz selbstverständlich. Aber auf die Psyche der sozialdemokratischen Massen scheint diese wirtschaftliche national-liberal-fortschrittliche Verbindung einen geradezu verwirrenden Eindruck gemacht zu haben; und diese Stimmung äußerte sich in der üblichen drakonischen Form in den Schimpfartikeln des „Vorwärts“. Nunmehr wurde die Forderung auf „Gegenseitigkeit“ geltend gemacht; und da eine solche bei dieser Stichwahl nicht geboten werden konnte, so erklärte man, für die jetzige Unterstützung müsse man Garantien für die Hauptwahl bekommen, und da auch diese naturgemäß nicht gewährt werden konnten, so streifte man und kam zu dem unerhörten Beschluß, einen Mann wie Traub einem gewissen Gabeloff zu opfern...

Wie fern von jeder Konsequenz das Verhalten der sonst auf ihre Konsequenz so stolzen Sozialdemokratie war, beweist die Tatsache, daß die Partei mit außerordentlichem Furor in den Wahlkampf trat, um so viel wie möglich von den ererbigen Unwahlnoten an sich zu bringen, daß sie dann aber ihren hundert von Wahlmännern anbefahl, bei der Wahl überhaupt nicht mit zu machen. Wollte die Sozialdemokratie wegen nicht gefesteter Garantien die Liberalen nicht unterstützen, so mußte sie logischerweise sich auch von den Unwahlen fernhalten. Denn eine Beteiligung an den letzteren bedeutete — darüber mußte sie sich völlig klar sein — eine direkte und bewußte Schädigung der Liberalen. In Drogenben von Unwahlsitzungen hat die Sozialdemokratie in der dritten Klasse die Mehrheit, hinter ihr aber folgen die liberalen Betrüger, während die Konservativen hier vielfach bloß verschwindend geringe Stimmen aufbringen. Durch die ganz zweifelhafte Beteiligung der Sozialdemokratie in solchen Bezirken wurden daher zahllose Wahlmänner den Liberalen entzogen. Vermutlich hätte eine Nichtbeteiligung der Sozialdemokratie an den Unwahlen und die damit verbundene Gleichgültigkeit gegenüber dem Wahlausgang genügt, um die liberalen Wahlmannsstimmen über die der Konservativen hinaus zu bringen. Durch ihre Beteiligung aber hat die Sozialdemokratie den Konservativen ganz direkt in die Hände gearbeitet, und damit hat sie den Grundgedanken, die sie selbst immer vertritt, Schwächung der konservativen Mehrheit, eklatant ins Gesicht geschlagen.

Der erstgeborene Liberalismus hat es aufs Lebhafteste zu bejahen, daß ein Mann von den geistigen und politischen Qualitäten eines Traub nicht in den Landtag kommt und beim Kulturbüro sein gewichtiges Wort mit sprechen kann. Andererseits aber zeigt der groteske Vorfall von Zeltow-Beestow, wessen man sich zurzeit von der Sozialdemokratie zu versehen hat. Und dieses Moment ist wiederum sehr heilsam. Das über die Geschwätze der Konservativen von der „Verbrüderung“ zwischen Sozialdemokratie und Fortschritt ist handgreiflich widerlegt, und die Sozialdemokratie ist erkannt als eine Partei, die ihr Verhalten nach Stimmungen und Bestimmungen einrichtet, aber für eine ernsthafte Politik nicht zu haben ist. Für alle Liberalen im Lande ergibt sich daraus die unabweisbare Lehre, daß sie im wesentlichen auf die eigene Kraft bei den Landtagswahlen angewiesen sein werden; und diese Erkenntnis wird hoffentlich dazu beitragen, das Pflichtgefühl aller derer zu stärken und zu beleben, die den Bruch mit der konservativen Herrschaft ernstlich anstreben.

## Der konservativen Parteitag.

Der in Berlin tagte, bot in seinen bisherigen Verhandlungen wenig Überraschendes. Daß es voll war im feudalen „Abteigold“, konnte man von vornherein annehmen, und daß die Herren ihre unentwegte Königsstrenge, sowie ihre ebenso unentwegte Gegnerschaft gegen eine Reform der preussischen Wahlrechts, die derlei König für eine der ersten politischen Notwendigkeiten erklärt hatte, verstanden würden, konnte man sich wirklich denken. Auch die „geistreichen“ Berichte des Grafen Westarp, wieder einmal das alte Märchen von dem Dürckheitverhältnis der fortschrittlichen Volkspartei gegenüber der Sozialdemokratie plausibel zu machen, war schließlich keine neue Anekdote, wenn diese faule Geschichte auch gerade jetzt nach der Wahl von Zeltow doppelt lächerlich erscheinen mußte. Interessant war eigentlich nur, was der Hausminister A. D. von Wedel, Biesdorf, der Präsident des Herrerkongresses, über die Vereinstüchtigkeit der konservativen Partei, die Mittel für die neuen Militärforderungen zu bewilligen, aus sagte.

Hierauf sind die Konservativen in ihrem patriotischen Gewissen bereit, alle notwendigen Ausgaben und Steuern zu bewilligen; aber sie tun das nicht, ohne ihrerseits Verbindungen zu stellen; an der „beträchtlichen Wirtschaftspolitik“ muß unter allen Umständen festgehalten werden. Hier liegt die Drohung. Wenn es früher hieß: Ohne König keine Krone, so heißt es jetzt: Ohne die Garantie der Aufrechterhaltung und vielleicht sogar der Erweiterung der Hochschußpolitik keine Festungen und Armeekorps!

Man sieht, der konservative Patriotismus hat einen sehr metallischen Geistesgrad; die Risikogewinne aus den Zöllen müssen genährte werden, sonst kann der Großagrarter nicht in den Beutel greifen zugunsten des Reichs! Aber: Ist denn dies etwas etwas neues? Seit jeher haben es die Konservativen brillant verstanden, ihren Patriotismus in enge Verbindung mit der Aufrechterhaltung ihrer politischen und ihrer wirtschaftlichen Machtstellung zu bringen.

## Die Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung über den Termin der Landtagswahlen:  
Für die Wahlen zur zweiten und zwanzigsten Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses habe ich auf Grund der §§ 17 und 28 der Verordnung vom 30. Mai 1849 (Gesetzsamml. S. 205) als Wahltermine:

für die Wahl der Wahlmänner: den 16. Mai d. J., für die Wahl der Abgeordneten: den 3. Juni d. J. festgesetzt. Wo infolge Vornahme der Abstimmung in der Form der Freiwahl oder Gruppenwahl (Art. I §§ 3, 4 des Gesetzes vom 28. Juni 1906 Gesetzsamml. S. 318 ff.) die ergebnis Wahlen an den bezeichneten Tagen nicht durchgeführt werden können, haben diese Wahlen an den dafür anderweit festgesetzten Wahltagen stattzufinden, mit der Maßgabe, daß die Wahlen der Wahlmänner spätestens am 28. Mai, die Wahlen der Abgeordneten spätestens am 9. Juni abgeschlossen werden.  
Berlin, den 13. März 1913. Der Minister des Innern. v. Dallwitz.

## Heeresvorlage und Deckungsfrage.

Die Frage der Deckung für die Wehrvorlage scheint in antisemitischen Kreisen unheilvoll gewirkt zu haben. In den „Deutsch-Sozialen Blättern“ wird gefragt, warum denn die „heut führenden Männer“ Ballin, Raibemau, Mosse, Fretländer um ihren Reichtum der Regierung des deutschen Volkes nicht zur Verfügung stellen. Die zurechtweisende Frage, warum dies die Grafen v. Donnar und Herzog v. Württemberg nicht tun, wird nicht gestellt. Weiter heißt es: „Statt einer solchen Bereitstellung von Geld durch führende Männer sehen wir, daß die dem Mammonismus nahestehende Presse sich brüht und windet bei dem Gedanken, die Sondersteuer nicht auch in die gehelligten Geldsäcke der Auserwählten greifen!“ — Jedermann weiß, daß gerade die hier gemeinte liberale Presse der Idee der Sondersteuer durchaus ihre Sympathien bekennt hat, wobei das naive Antisemitentum ganz zu übersehen scheint, daß wenn dies geschieht, seine eigenen politischen Freunde die Schuld daran tragen. Die liberale Finanzpolitik will ja eben gerade die Mittelstandsschichten steuerlich entlasten! Schließlich fordert der antisemitische Autor, daß der Mittelstand für die ihm — von den Konservativen! — angeforderten neuen Opfer auch eine Gegenleistung erhalten solle: nämlich die Unterstützung der Regierung beim Kampfe gegen das Judentum! Es ist schon wunderliche Heiligkeit, diese Herren um Raab und Konsorten!

Die „Köln. Mg.“ erzählt aus Berlin, daß die Zukunft der „niederen Beamten nach“ fallen gelassen worden sei. Bisher hätte man annehmen dürfen, daß gerade die Vermögensschwächere diejenige Partei sei, auf die sich die Einzelstaaten geeinigt hätten. Im „Tag“ wird dem auch jene Nachricht als völlig unzutreffend bezeichnet.

Die Bochumer Handelskammer hat in einer Vollversammlung am 10. März nach einer Anprobe des Vorliegenden Kommerzienrat Müllers einen einstimmigen Bescheid angenommen:  
Die Handelskammer zu Bochum hat mit hoher Befriedigung Kenntnis genommen von der Ablehnung der Reichsregierung, die einmaligen Stellen der

neuen Bechvorlage in Höhe von etwa einer Milliarde Mark in Form einer einmaligen Vermögensabgabe aufzubringen und bringt die Erwartung aus, daß der Reichstag die Vorlage in kürzester Zeit annimmt.

Der Reichsanwalt hat darauf folgendes Danktelegramm geschickt:

„Der Hochw. Handelsminister dankte ich aufrichtig für das getreue Telegramm, in dem Sie mir Ihre Zustimmung zu der für unsere Seeresverfänger notwendigen einmaligen Vermögensabgabe ausdrückt. Die freundliche Bereitschaft auf diesem Opfer, in der der deutsche Handelsstand mit allen anderen Ländern weitest, ist mir eine neue Gewähr für die Einigkeit der Nation in dem Willen, die ganze Volkskraft zur Vertiefung unserer höchsten Güter verfügbar zu halten.“

## Die neue französische Seeresvorlage.

Die Verhandlungen über die neue französische Seeresvorlage in der Deputiertenkammer stehen zurzeit im Vordergrund des Interesses. Was von der Kommissionsberatung besaht worden ist, wird die deutsche Öffentlichkeit ebenso beschäftigen wie die französische. Wir lassen einen eingehenden Bericht folgen.

Kriegsminister Etienne legte in der Seereskommission der Deputiertenkammer die Gründe dar, die zur Vorlegung des Rekrutierungsgesetzes geführt hätten, und betonte, daß der Kommission vorgelegt werden müsse, damit die Kammer noch vor den Osterferien darüber beraten könne. Der Kriegsminister gab hierzu folgende Erklärungen:

Die Regierung habe den Gesetzentwurf über die dreijährige Dienstzeit wegen der auswärtsigen Lage infolge der Verwicklungen in Europa, die durch den Balkankrieg hervorgerufen worden seien, und wegen der Verstärkung der deutschen Truppen eingebracht. Frankreich dürfe nicht in einem Zustand der Unterlegenheit verharren. Die Regierung sei vor allen Dingen friedliebend, aber gerade deshalb wolle sie eine starke und wohl vorbereitete Armee.

Die Kommission ersuchte den Minister um Beantwortung folgender Fragen:

Wie sind die französischen und die deutschen Truppen im allgemeinen verteilt? Wiedert Zeit ist für die Zusammenziehung der beiderseitigen Streitkräfte an der Grenze veranschlagt? Wie soll die Mobilisierung der Reservisten im Osten und Norden des Landes sich vollziehen?

Der Minister wird diese Fragen in nächster Zeit beantworten. Er erklärte weiter, das Ministerium ermäge Vorbringen, um die noch unbefestigten Teile der Grenze durch ein System von Befestigungen zu decken.

Nach einem Bericht des „Figaro“ führte der Kriegsminister Etienne u. a. aus: Deutschland erblickt in der Rolle seiner Arme eine Würdigung des Friedens. Seit 40 Jahren hat das republikanische Frankreich eine entschlossene friedliche Politik ohne jeden Angriffsgedanken verfolgt. Es will mehr denn je bei dieser Politik verharren. Gerade diese Politik ist es, die Frankreich auszeichnet, das Beispiel Deutschlands nachzuahmen. Frankreich kann dies wegen der stetigen Abnahme seiner Gebürtensziffern nur mittels Verlängerung der Dienstzeit erreichen, und es wird nach Vereinbarung des dreijährigen Dienstes einerseits gleich Deutschland einige sofort mobilisierungsfähige Armeekorps ohne Reserve haben, andererseits werden bei nigen Truppen, welche Zeit haben, ihre Reservisten abzuwarten, viel stärker sein infolge der großen Zahl von aktiven und gut ausgebildeten Soldaten, welche die Reservisten einräumen werden. So wird man anstatt der Truppenkörper, in denen die Reservisten die Mehrheit bilden, nunmehr Truppenkörper haben, in denen die aktiven Soldaten in der Mehrheit sind.

Der radikale Deputierte General Padoa richtet an den Kriegsminister die Frage, warum er sich nicht mit dem ihm zutreffenden Befugnis begnügt habe, eine Jahresklasse länger unter den Fahnen zu behalten und die Reservisten einzubeziehen. Kriegsminister Etienne erwiderte: Der Dorsle Kriegsrat und die Regierung seien im Hinblick auf die Mannschaftebestände und die allgemeine Lage in Europa der Ansicht gewesen, daß die zu ergreifenden Maßnahmen einen neuen Charakter haben müßten. Auf die von Faure gestellte Frage über die etwaige Verstärkung von Toul und Nancy, die die Mobilisierung der russischen und der französischen Armee, sowie über die Verteilung der französischen Detachmentsgruppen gab Etienne eingehende Aufklärungen, hinsichtlich deren der Ausschuß das Gehörnis zu wählen beschloß; hochverleant, der Kriegsminister habe bezüglich der Detachmentsgruppen erklärt, daß Frankreich am ersten Tage der Mobilisierung an dem Ortigen über drei Armeekorps mit einem Bestand von ungefähr 104 000 Mann verfügen würde, zu welchen 24 Stunden später 28 000 Reservisten aus den Départements kämen. Die deutschen Bestände wären bis auf etwaige Tausend Mann von derselben Stärke.

In gleichem Sinne wie Etienne sprach sich in der Kommission der Kammer für auswärtige Angelegenheiten der Reformminister Sonnart aus. Sonmart gab seiner großen Friedensliebe bestimmtem Ausdruck und erläuterte die Beweggründe für die militärischen Ge-

entwürfe, diese wären übrigens dazu bestimmt, nicht einer augenblicklichen Gefahr, sondern einer zukünftigen Lage zu begegnen.

In den Kreisen der Deputiertenkammer sind die Meinungen durchaus geteilt, wie aus folgender Auslassung hervorgeht: Ein Mitglied des Seeresausschusses erklärte einem Berichterstatter, daß etwa 20 Mitglieder des Ausschusses für und 10 gegen die dreijährige Dienstzeit seien. Die Rüstung werde jedenfalls ganz ungenügende Energie aufwenden müssen, wenn sie die Annahme des Gesetzentwurfes nach dem 2. April, nämlich vor der Insulge der Generalratsitzung notwendigen Parlamentsberatung durchziehen wolle.

Im Volk selbst scheint keine Stimmung für die Verlängerung der Dienstzeit zu herrschen, wenn man von den Äußerungen der charaktärischen Elemente absteht.

## Der Balkankrieg

Wird es nun wohl bald sein Ende erreicht haben, dank der allgemeinen Entspannung der europäischen Lage und dank der ersichtlichen Kriegsmüdigkeit (sowohl des Balkanbundes wie der Mächte). Die „Times“ schreibt: Die unbefugte Annahme der Vermittlungsorschläge der Mächte durch den Balkanbund muß erwartet werden. Die Mächte hatten schon der Zeit gegenüber die Vermittlung auf anderer Grundlage abgelehnt. Die Verbündeten müßten, daß die Mächte nicht die Absicht hätten, in der Vermittlung die Rolle von Zwischenträgern und Laufjungen zu spielen. Das Blatt fährt fort: Wir vertrauen doch auf, daß die Balkanbündler nach reifer Überlegung sich klar machen werden, wie schädlich es sein würde, eine unbedingte Annahme der Anregungen eines einzigen Europas hinauszuschleichen. Alle Mächte ohne Ausnahme, sowohl die Nationen wie die Regierungen, empfinden nachgerade, daß die Balkanfrage einem europäischen Standal gleichkomme. Sie enthält keine Gefahren mehr für den europäischen Frieden; aber sie läßt die Welt nicht zur Ruhe kommen, und auf diese Weise ist sie eben ein europäischer Unruhefaktor wie ein europäischer Standal. Der Unruhefaktor wird unterdrückt, der Standal beseitigt werden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ jagte nur die Wahrheit, wenn sie erklärte, daß die Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland von ganz Europa dankbar willkommen geheißen werde und das Vertrauen stärke, daß die vereinigten Bemühungen der Mächte die wenigen noch bestehenden Hindernisse beseitigen werden.

Aus Sofia wird folgendes berichtet: Da einer der Verbündeten einige Forderungen vorbringt, hat die Regierung der Antwort des Balkanbundes auf den Mediationsvorschlag der Mächte auf Freitag vertagt worden. Wie das „Reichsarchiv“ erfährt, ist den verbündeten Balkanstaaten deutlich erklärt worden, daß die Entscheidung über die Zukunft Satais — ob die Forderung fällt oder nicht — in den Händen der Mächte liegt.

### Österreich und Rußland.

Der Rest der letzten beiden Vermittlung zwischen Wien und Petersburg spiegelt sich in folgendem amtlichen österreichischen Communiqué wider:

Die „Reichsbürger Telegraphen-Agentur“ veröffentlicht im Anschluß an das am Dienstag zur Ausgabe gelangte zwischen der österreichisch-ungarischen und der russischen Regierung vereinbarte gleichlautende Communiqué einen ergänzenden Befuß. Die Aufnahme dieses in der beschlossenen Vereinbarung der beiden Kabinette nicht inbegriffenen Befußes in den im Einvernehmen publizierten Text des Communiqués wurde von Seiten Österreich-Ungarns schon aus dem Grunde für unzulässig gehalten, weil unter woffentlichem Gegenüber unseren südbalkan Nachbarn sich nicht erst aus den bei dem gegenwärtigen Unklar gegessenen Erörterungen ergab. Es braucht in dieser Richtung nur darauf hingewiesen zu werden, daß Graf Berchtold schon am 5. November vor dem kompetenten Forum der Delegationen die Erklärung abgab, daß die Monarchie bereit sei, die Grundlage zu einem dauernden freundschaftlichen Einvernehmen mit den Balkanstaaten zu schaffen.

Es handelt sich hier um den von der Petersburger Telegraphen-Agentur gebrachten Inhalt: „Um das österreichisch-ungarischen Regierung zu ergänzen, ist die Petersburger Telegraphen-Agentur“ ermächtigt mitzuteilen, daß, wie aus den Besprechungen mit dem Wiener Kabinett hervorgeht, Österreich-Ungarn keinen Angriffsplan gegen seine südbalkan Nachbarn habe.“

Wie die österreichische „Militärische Rundschau“ betont, hat das Kriegsministerium hinsichtlich der Rücküberlassung der Reservisten im wesentlichen folgende Verfügungen erlassen: Alle gegenwärtig beim ersten bis vierzehnten Korps zur teilweisen Ergänzung des Heeres in aktiver Dienstleistung stehenden Reservisten des Jahresabganges 1908 (exklusive Kavallerie) sind in das militärische Verhältnis zurückzuführen. Bei der Rücküberlassung können die Rekrutierungskommissionen der Kreisinspektoren würdige Reservisten des Jahresabganges 1908, soweit es die Dienstverhältnisse gestatten, Rückzuführen auf die notwendige Herbeiführung usw. in das militärische Verhältnis zurückzuführen.

### Kriegsnachrichten.

Der türkische Kreuzer „Samidje“ abentert weiter herum. Das ferische Kommando teilt mit: Nach dem Bombardement von Dirazzo, das gegen Mittag erfolgte, erschien der Kreuzer „Samidje“ vor St. Giovanni di Mesua und schloß auch diese Stadt. Die Höhe des angerichteten Schadens steht noch nicht fest. Von da aus nach dem Schiff den

Kurs auf Bari in Italien, wo es um 4 Uhr nachmittags nach Mesua vor dem Hafen gehen wurde. Der weitere Kurs des Kreuzers ist unbekannt.

Die Vorpontengefächte bei Bulair dauern, nach Meldungen aus Konstantinopel, fort und gestalten sich seit Montag, seitdem sich die türkische Flotte an ihnen beteiligt hat.

Das griechische Kriegsschiff „Arcton“ meldet: Die griechische Flotte hat Kreuzer befehliget. Die Flotten, welche sich dort befinden, sind gelassen, wahrscheinlich in der Richtung nach Beirut.

Von den deutschen Schiffschiffen verläßt der große Kreuzer „Goeben“ am nächsten Sonntag vorübergehend Konstantinopel, um eine Übungsfahrt im nördlichen Ägäischen Meer vorzunehmen. Er wird ersetzt durch den kleinen Kreuzer „Breslau“, der aus Smyrna kommt und voraussichtlich am 14. u. 15. in Konstantinopel eintrifft.

## Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus erschien am Donnerstag die Opposition und machte Standal, um die Erleichterung der neuen Geschäftsordnung zu hindern. Einer der Abgeordneten von der Opposition bemerkt sogar eine Automobilihube. Dann ließ der Präsident, wie früher im Juni 1912, Politik kommen, worauf dies positiv beantwortet wurde, nachdem Abg. Jutz das Vorhaben der Mehrheit für abgelehnt erklärt hatte. Die zurückerückte Regierungsbremse nehm die neue Geschäftsordnung an. Auf Antrag des Amunitionsauschusses sollen mehrere oppositionelle Abgeordnete auf 15 oder 10 Tage von den Sitzungen ausgeschlossen werden.

Italien. Der König hat Donnerstag vormittag den neuernannten Vorkämpfer des Deutschen Reiches v. Flotow in feierlicher Antikaisambien empfangen. Die Audienz trug einen außerordentlich herzlichen Charakter. Der Papst hat die Nacht zum Donnerstag aufgebracht, die Welterung in seinem Beisein finden das „Wie“ „Gloria“ meldet, in der Kapell, der sich am Donnerstag etwas mößer küßte, mit Genehmigung der Ärzte einige Stunden aufstehen.

Belgien. In der Kammer erklärte am Mittwoch der Ministerpräsident auf eine Anfrage, daß, nachdem die Sozialisten den Generalrat abgelagt hätten, die Regierung sich auf das Wahlergebnis vom Juni 1912 berufe und sich höchstens nur dazu verhalten könne, das Kommunal- und Provinzialrecht zu revidieren. Das bedeutet, wie die anschließende Debatte feststellte, die Ablehnung jeder Verfassungsrevision im Sinne des gleichen Wahlsystems.

Frankreich. Im Kabinetssrat teilte am Donnerstag Kriegsminister Etienne mit, daß er im Veranschlag der Kammer auf die Dringlichkeit der Regierungsvorlagen hingewiesen habe.

Rußland. Wie in Petersburg bestimmt verlautet, hat der Ministerat grundsätzlich eine Seeresverfängerung in Höhe von ungefähr 120 000 Mann beschloffen.

England. Im Unterhause richtete Mac esch dieser Tage an den Staatssekretär des Innern Mc Kenna die Anfrage, ob Ausschüsse in einer Höhe von über 5000 Mann (einschließlich der anstehenden neuen Klassen) und was die Bestimmungen für die Ausschüsse an sich betrafen, um die kürzlich getroffenen Bestimmungen, welche die Mac Kenna expandierte, die Antwort auf die erste Anfrage hängt vom Stande der Witterung ab. Unter notwendigen Witterungsverhältnissen kann Form und Typ eines Ausschusses genügend unterliegen werden, um es festzustellen. Wo die Bestimmungen übertreten werden, wird die Kommission mit dem Ausschuss auf dem gemeinsamen Wege verfahren, wenn es landet. (Weiterkeit.) Gegen Ausschüsse, die nicht landen, werden die Militärbehörden vorgehen. (Genauere Weiterkeit.) Der Abg. Mac Kenna fragte weiter, ob die Bestimmungen bei den bestehenden Verhältnissen einheitlich gemeint seien. Mc Kenna antwortete: Sehr ernstlich. Mac esch fragte dann, welche Schritte die Kommission zu unternehmen beabsichtige, um die Verteilungsmittel des Landes zu verkleinern, mit Rücksicht auf die in dieser Richtung von anderen europäischen Mächten getroffenen Maßnahmen. (Antwort antwortete, daß die Absichten und Pläne der Regierung ausführlich dargelegt werden würden, sobald der Seeres- und Flottenetat eingereicht werde. Der Seeresetat werde in der nächsten Woche vorgelegt werden.)

Spanien. Gegenüber der Meldung eines Madrid Blattes, die auf Anregung von England eingeleiteten Besprechungen über ein Bündnis zwischen Frankreich und Spanien seien schon sehr weit vorgeschritten, erklärte Ministerpräsident Graf Romanones mehreren Berichterstattern, es schwebten weder direkte noch indirekte Verhandlungen mit Frankreich, weder unter englischer noch sonstiger Vermittlung; überhaupt hätte noch niemand eine bestimmte Aufforderung an Spanien gerichtet, Spanien auch keine Initiative dieser Art ergreifen. Wie aus Madrid gemeldet wird, bezeichnete Graf Romanones die von französischen Blättern gebrachte Nachricht von einer bevorstehenden Reise des Königs Alfonso nach Paris als unrichtig. Es lie darüber noch keinerlei Entscheidung getroffen und man könne einen Zeitpunkt für diese Reise noch nicht festsetzen.

Mexiko. Premierminister Boron wandte sich gegen die Angriffe auf Churruil, dem die Opposition Einmündung in die inneren Angelegenheiten des Dominiums vorwirft. Boron vertrat weiter die Ansicht, daß der Premierminister einer Kolonie das Recht habe, die Behörden im Mutterlande im Rat zu fragen und übernehm die volle Verantwortung dafür, daß er dies getan habe. — Nach einem Telegramm aus Nogales in Arizona ist in dem mexikanischen Staat Sinaloa eine Revolution gegen Sueria ausgebrochen. Sinaloa hat sich einen provisorischen Gouverneur gewählt. Im mexikanischen Senate sind die ersten sieben Vorschläge des Obersten Gerichtshofes, welches die Verurteilung von 120 000 000 Pfund vorsteht, angenommen worden.

### Deutschland.

Berlin, 14. März. Der Kaiser nahm am Donnerstag im höchsten Schloß die Vorträge des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabes der Armee von Wolke, des Chefs des Militärkabinetts Frhrn. v. Linder,

des Königs der Artillerieprüfungskommission Generalmajors Siegel und des Kommandeurs der Infanterie-Infanterie-Offiziers Wähly entgegen. Später folgte einer Einladung des Ministers der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach zur Frühstücksbesprechung in der Wohnung seiner Schwester, der Herzogin Friedrich Ferdinande von Schleswig-Holstein, die kurz vorher in Berlin eingetroffen war. Die Kaiserin wird am Sonnabend früh wieder in Berlin einreisen. Die Überhebung des Kaiserlichen Hoflagers nach Berlin wird den Herren Palais bei Potsdam in der 18. d. M. vorgehen.

(In der Sitzung des Bundesrats) am Donnerstag wurde dem zuständigen Ausschuss über die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes, ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Italien über Arbeiterversicherung, der Entwurf einer Befristung betr. die Befreiung von der Versicherungs-pflicht nach § 1232 der Reichsversicherungsordnung, die Vorlage der Ausführung des § 385 des Versicherungs-gesetzes für Angestellte, und die Vorlage betr. Änderung der Vorschriften zur Bekämpfung des Wassergases. — Dem Antrag auf Ernennung des Vorsitzenden der Verwaltungskommission für die Kulturstiftung wurde zugestimmt. Zur Annahme gelangten ferner der Antrag betr. Musterleistungen für Krankenkassen, die Vorlage betr. Genehmigung der Fingerring-Stiftung zur Verbreitung deutscher Kultur in China und der Entwurf einer neuen Dienstvorschrift über die Einstellung und Berechnung der für die Schiffe des Reichs-gerichts in Anlauf kommenden Kosten.

(Das preussische Staatsministerium) ist am Donnerstag zu einer Sitzung zusammengetreten.

### Deutsches und französisches Pulver auf dem Balkan.

Die in München erscheinende Zeitschrift für Schieß- und Sprengstoffwesen bringt in ihrer letzten Nummer folgende interessante Mitteilung: Gegenüber den Mitteilungen über das französische französische Pulver auf dem Balkan hat der französische Abgeordnete und Berichterstatter über das Marine-Budget Paulme folgende Ausführungen gemacht: „Nicht 500 Millionen Franken haben unsere Pulverfabriken auf dem Balkan geliefert, sondern nur ungefähr 40 Millionen. Während dem sind der bulgarischen Regierung gegen 33 Millionen nicht geladene Patronen geliefert worden und die Geschosse dieser Bestimmung ist reichlich. Bulgarien hatte 1903 einer französischen Gesellschaft 30 500 000 geladene Patronen bestellt. Nach den angelegten Verträgen wurde das Pulver aber zu niedrigem Preise und dieser Preis in der Bestellung von 33 Millionen Franken angesetzt, die bulgarische Regierung hat sich aber nicht gehalten, das es in Deutschland gekauft hatte. Und wenn die Bulgaren gleichmäßig in Frankreich einen guten Teil der Patronen, die die Produktion des Pulvers in Deutschland liefern, gekauft hätten. Und man wird die Gesamtheit der Munitionsforderungen der Balkanarmeen ins Auge fassen, so stellen wir fest, daß fünf Sechstel und noch mehr des Pulvers deutsches Pulver ist. Wenn unsere Geschosse Werkzeuge des Sieges waren, so ist insbesondere das Pulver das ihnen den Sieg brachte, deutsches Pulver. Die Herren Chateaux und Legare haben sich darüber gewundert, daß die französischen „Industriellen“ unser Pulver nicht dieses Heilmittel gemacht haben die ihren Geschützen. Was mich angeht, so beschliefen wir es zu dieser Zurückhaltung.“ — Paulme sagt zum Schluss seiner Rede: „Unter das französische Pulver hat ungewissheit auch gute Eigenschaften, aber die französischen Pulverfabriken, die zuerst einen neuen Weg beschritten hatten, haben dann mehr als 20 Jahre lang geforscht; dieser Schlaf ist es, den wir heute bezahlen.“ — Geschäftliche hat die deutsche Pulverindustrie nicht geschlafen!

### Volkswirtschaftliches.

(Invalidenrentenempfänger) werden ab und zu auf Veranlassung der Landesversicherungsanstalt zur Nachuntersuchung oder einer ärztlichen Untersuchung zur erneuten Feststellung ihres Zustandes bestellt. Dadurch gefährdet es, wie eine Zeitung der Knappschaftskassen der Heller Knappschaftsstation in Krefeld Zeitung ausführt, daß Renten entzogen werden, bei denen sich jeder Kenner der praktischen Verhältnisse sagen muß, daß die Rentenentziehung zu Unrecht gegeben ist. Die Revision bittet, das Gutachten des behandelnden Arztes, der doch auf Grund seiner an der Rentenempfänger ausgeübten Verzicht und längerer Beobachtungszeit weit eher inskandieren muß, ein vortreffliches Urteil abzugeben, als die Sachverständigen nach einmaliger Untersuchung, stets als erstes und entscheidendes zu betrachten; ferner, daß bei Eintritt der Knappschaftsinvalidität auch gleichzeitig die Invalidität festgestellt werden kann und umgekehrt, weil in dem Knappen bei der Untertaugigkeit für seine Berufsarbeit andere Arbeitsgelegenheit gänzlich fehlt, und er in Anbetracht seiner bergmännischen Ausbildung das gezielte Lohnbrüder auch selbst bei anderer Arbeitsgelegenheit nicht verdienen kann.“ — Die Revisionskommission beschloß einstimmig, ohne Distinktion diese Revision dem Reichsanwalt zur Verurteilung zu empfehlen.

(Eine Feilschener) illustriert nicht, so behaupten die Paratier stets. Hörsens geben sie eine Fleckentierung zu, bemerken aber sofort, daß diese durch den Russenhandel und die Schädler herbeigeführt wird. Wie es jedoch in Wirklichkeit steht, das wird durch eine Mitteilung illustriert, die uns aus der Feilschener Zeitung zugeht. Wie das dortige Kreisblatt meldet, wird auf der nächsten Generalversammlung der Feilschener Werwahrungsgenossenschaft m. b. H. auch ein Antrag auf Auflösung gestellt werden, weil es effektiv an Schwelmen fehlt. Die kleinen Leute hören oben auf, Gemeine setzt zu machen mit Rücksicht der teuren Preise, einmal der Ferkel und dann

ebenso der Futtermittel. So rentiert sich die Viehzucht nicht mehr, selbst wenn man sonst Glück damit hat und kein Stück krank wird und stirbt. Für den Zentner Futtermittel werden 8,50 Mark gefordert, während für den Zentner Roggen nur 7,50 Mark geboten werden. Die agrarische Regierung aber beantragt munter weiter, daß eine Anhebung der Futtermittelzölle nicht nötig sei!

(Der Schiedspruch für das deutsche Baugewerbe.) Die im Reichstagsgebäude zwischen den Vertragsparteien des deutschen Baugewerbes geführten Vertragsverhandlungen haben, nach der „Voss. Ztg.“, am Mittwochabend ihren vorläufigen Abschluß dadurch gefunden, daß die drei Unparteiischen ein von ihnen ausgearbeitetes Vertragsmuster den Parteien zur Genehmigung unterbreitet haben, das über die grundsätzlichen Streitfragen nach Art eines Schiedspruchs eine Entscheidung herbeiführt, die Festsetzung der Löhne aber den örtlichen Verhandlungen überläßt. Das Vertragsmuster ist im allgemeinen auf dem alten Vertrag aufzubauen. Nach kurzer Sonderberatung der Parteien erklärten sich die Arbeitselemente bereit, auf der Grundlage des Vertragsmusters die örtlichen und Bezirksverhandlungen zu führen. Die Arbeit, über erklärte, sie bedürften dazu der Zustimmung ihres Ortsamtes, wozu sie sich mit dem Arbeitgeber zustimmen, so sollen die örtlichen und Bezirksverhandlungen am 19. April beendet sein. Bis dahin läuft der alte Vertrag stillschweigend weiter.

(Mit Einleitung des Heiljahres in der Angestelltenversicherung) soll laut offiziöser Bekanntmachung, im nächsten Monat begonnen werden. Bis dahin werden alle Angehörten über die für einen Antrag auf Einleitung des Heiljahres erforderlichen Unterlagen besandt werden.

### Der Prozeß gegen den Raubmörder Sternidel.

Frankfurt (Oder), 13. März. Vor dem hiesigen Schwurgerichte begann heute die Verhandlung in dem umfangreichen Mordprozeß gegen Dr. Sternidel, zuletzt in der Strafkammer, 2. der Arbeiter Georg Kertzen als Mordhelfer bei Berlin, 3. den Arbeiter Willhelm Kertzen, ebenfalls aus Berlin, und 4. den Arbeiter Franz Schlegel aus Berlin. Die Zahl der geladenen Zeugen und Sachverständigen beträgt etwa 80. Die Anklage gegen Sternidel und Gen. lautet auf dreifachen Raubmord, Beihilfe und Brandstiftung. Als Opfer der Angeklagten kommt bekanntlich der gegenwärtigen Prozeß der Bauerntöchter Marie Calles in Erwägung, dessen Ehefrau und das Dienstmädchen Anna Philipp in Betracht. Alle drei wurden von Sternidel und seinen Spießkellen am 8. Januar d. J. in der schenkwirtschaftlichen Welle ums Leben gebracht, worauf Sternidel die Leichen ins Meer und ferner nach auf freiem Felde in der Welle inmitten einer Erbsenmiste und schließlich in der Welle brachte. — In der Voruntersuchung ist die Täterschaft Sternidels sowohl in bezug auf den dreifachen Raubmord wie auf die Brandstiftung bereits einwandfrei festgestellt. — In der gegenwärtigen Verhandlung, die am 13. März beginnt, wird die gegenwärtige Verhandlung voraussichtlich noch weitere Anklagen bringen. Ein starkes Rollen- und Gendarmen-Aufgebot in der Nähe des Gerichtsgebäudes sorgte dafür, daß nur die mit Eintrittszeiten versehenen Personen Zutritt zu dem Gerichtsgebäude erhielten. Sternidel macht einen vollständig ruhigen und gefassten Eindruck.

Er wird in schwerer Fesseln vorgeführt; neben ihm nehmen ein Gendarm mit gelbem Revolver und Aufseher Wab. Sternidel hat graue Gesichtsfarbe, einen kahlen Kopf, einen Bart und eine merklich ansehende, mit großer Befriedigung die natürliche Lust von Raubmord. Unter den Zeugen befinden sich die beiden Ehefrauen des ermordeten Ehepaars Kertzen, die beide in Trauerkleidung in Begleitung einer Verwandten erschienen.

Nach der Vernehmung Sternidels über die persönlichen Verhältnisse und der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wird die Vernehmung der Angeklagten vorgenommen, die sich zunächst um die Vernehmung der „drei Berliner“ dreht, in Erwägung, ein „ein Ding zu drehen“. Auf Verlangen erklärt der Angeklagte dann weiter: Ich wollte den Bauer und seine Frau töten, ihnen das Geld wegnehmen und dann verschwinden. Vor: Sagen Sie mir die Wahrheit, Sie zu töten? — Angell: Nein. — Vor: Was geschah dann weiter? — Angell: Wir gingen dann zu Fuß nach Erwig und besprachen unterwegs die Sache. Ich nahm die drei Leute in meine Kammern mit und wir schliefen dann bis zum Morgen.

Morgens um 1/5 Uhr — es war dies am 7. Januar — wachte ich nie und erklärte ihnen die Sache nochmals. Ich wollte mit Kaltes Streit anfangen und sie sollten ihn dann überfallen und betäuben, so daß er eine Stunde lang bewusstlos wäre. — Vor: Wie kommen nun Sie zu der Tat selbst? Sie sind mit Ihren drei Mitangeklagten in den Pferdehals gegangen? — Angell: Ja wohl. Vor: Was taten Sie dort? — Angell: Wir warteten, bis Kertzen es konnte. Ich trat dann vor und stellte ihn wegen der gestohlenen Schürze zur Rede, packte ihn an und wollte ihn zu Boden werfen. Wir kamen aber beide zu Fall. Einer der drei anderen, wer, weiß ich nicht, hat den Kaltes festgehalten, so daß er nicht zu Boden und die andere handelte die Hände festgehalten. Vor: Hat er denn nichts von ihm an Kaltes festhielt, den Strick um den Hals? — Vor: Ist denn nicht verurteilt worden, den Kaltes an Schreien zu hindern? — Angell: Ja wohl, einer, welcher, weiß ich auch hier nicht, hat den Kaltes ein rotes Tuch um den Mund gedrückt, Kaltes hatte aber die Hände festgehalten. Vor: Hat er denn nichts von ihm dabei gesagt? — Angell: Ja, aber das, weiß ich nicht. Ich habe ihn dann in die Nebenstube geführt und ihn dort auf die Kissen gelegt. — Vor: Er hatte den Strick um den Hals? — Angell: Ja wohl. Nach einiger Zeit dann auch das Dienstmädchen Anna Philipp in den Strick. Ich warf auch sie zu Boden und die anderen halfen mir dann, dem Mädchen die Beine zuzumauern und ihr einen Strick um den Hals zu legen. Ich habe sie dann auf die Seite des Ganzen auf Strohhalm gelegt. Wir haben dann das Mädchen im Stalle liegen lassen und gingen alle vier ins Wohnhaus ins

Schlafzimmer. Dort lagen die Kinder des Kaltes auf Matte. Wir wollten sie einschüchtern. — Vor: Glauben Sie nicht auch die Frau unschuldig gemacht? — Angell: Ja, ich ging in die Schlafstube, sah sie am Hals, warf sie plötzlich zu Boden, so daß sie mit dem Hinterkopf auf die Steinfliesen aufschlug. Die anderen haben dabei geschrien. Einer von ihnen, es wird jedoch falls Will Kertzen geübt sein, hat bei den Mädchen Wache gehalten und sie einschüchtern. Wir haben dann der Frau auch einen Strick um den Hals gelegt und denselben zugezogen. Wir gingen dann in die Wohnstube, wo der Geliebte stand und nahmen das Geld, das wir dort fanden, heraus. — Vor: Woher hatten Sie die Geldtasche? — Angell: Die hatten wir uns von den Kindern geben lassen. Wir sagten ihnen, sie sollten aufstehen und sich anziehen. Wir ließen sie dann in den Strick und verlangten dann von ihnen die Geldtasche. Wir ließen noch eine Handtasche in den Strick hinein. — Vor: Sie sind dann noch öfters zu den Mädchen hineingegangen? — Angell: Ja, nachdem die anderen weg waren, habe ich ihnen etwas zu essen gegeben. Vor: Sie sagten, Sie hätten einen Strick bekommen, als Sie hernach das Mädchen los ließen? Haben Sie denn das nicht gemacht? Was ist aus den anderen geworden? — Angell: Ja wohl. — Vor: Sind Sie dorthin gegangen, wo Kaltes war? — Angell: Ja, ich sah, daß er auch tot war. Vor: War er noch in der Nebenstube? — Angell: Ja wohl. — Vor: Was ist aus dem Mädchen geworden, wie Sie ihn hingelassen hat? — Angell: Nein, er hatte den Kopf vornübergehängt, und ich sah gleich, daß er nicht mehr lebte. Ich ging dann in die Stube, wo die Frau lag, sie hatte den Kopf auf der Erde und die Hände im Weil. Auch bei ihr merkte ich sofort, daß sie tot war. — Vor: Wie haben Sie nun die Leichen beseitigt? — Angell: Das war erst ganz spät am Abend. Vor: Was taten Sie den Tag über? — Angell: Ich arbeitete wie immer.

Sternidel befindet sich dann weiter über seine Nacht, er habe geflohen, wieder durch Beilegung eines falschen Namens zu entkommen, wie er das schon oft getan habe. Er habe sich 80 Mark mitgenommen, das übrige gegen die Geld, Gold und Silber. Sternidel seien nicht haben gemessen — habe er auf den Acker geschritten. Auf der Nacht habe er sich noch vom Gelde, das er vor früher her hatte, eine Dose gekauft. Unter dem Gelde habe er nichts gefunden. Die unter seinen Sachen gefundenen Münzstücke möge die hiesige gewöhnliche Münzstücke sein. Auf Verlangen des Vorsitzenden, ob er die Karte, welche, erklärte der Angeklagte: Nun ja, es tut mir ja leid, daß sie tot ist. Es folgt sodann die Vernehmung des Angeklagten Will Kertzen. Er sagte aus, daß Sternidel getroffen, der gesagt habe, sie seien doch „auf die Markt gerührt hätte, da könnten sie dabei sein und das Geld holen; Sternidel laute weiter, es wäre nichts heraus, er sei schlau genug, er hätte schon mehrere solche Sachen gebracht, aber seine früheren Komplizen seien zu dumm gewesen, sie hätten sich betrunken und dann die Sachen verraten. Sternidel sei zu Kaltes hoch frech geworden und sie hätten gehört, wie Kaltes lautete: „Sie sind jetzt entlassen.“ Darauf habe sich Sternidel aufgesetzt und er, Will Kertzen, habe dem Schreien ein Tischtuch in den Mund gesteckt. Sternidel habe aber die Schlinge los gelassen, daß Kaltes ganz blau wurde. Er selber habe sich dabei nichts gedacht, und habe nicht gewußt, ob der Mann bereits tot war, oder ob er überhaupt daran sterben würde. Von der Sache mit dem Dienstmädchen will der Angeklagte nichts wissen; das Mädchen habe nur noch gepöbel, als er hingekommen sei, und da habe er seinem Bruder geraten, dem Mädchen die Beine zusammenzuwickeln. Bei dem Durchdringen der Sachen sei kein Geld gefunden worden. Er, der Angeklagte, sei nicht dabei gewesen, da er zu den Kindern gehen möchte, um diese zu beschaen. Weiter gibt der Angeklagte an, er habe bei der Zeilung, bei der er nicht anwesend gewesen sei, von seinem Bruder 120 Mark erhalten. Der Mitangeklagte Georg Kertzen bestätigte im wesentlichen die Angaben seines Bruders und bemerkte auf Verlangen des Vorsitzenden, er habe allerdings die Genehmigung gehabt, daß es sich um Mord handelte. Sternidel habe auch die beiden Kinder der Kalteschen Eheleute mit einer Schlinge erlösen wollen, sei aber durch die anderen von seinem Vorhaben abgehalten worden. Er, Georg Kertzen, habe jedoch den Vorschlag gemacht, die Kinder bereits zu töten, und habe dann die Geliebte von Sternidel, da Sternidel hiermit nicht einverstanden war, die Tat habe Sternidel den Vorschlag gemacht, an Ort und Stelle gemeinschaftlich Kaltes zu trinken und sich auch sonst gutlich zu tun. Sie hätten dem jedoch nicht zugestimmt, sondern seien sofort nach Berlin gefahren.

### Vermischtes.

(Anschlag auf das Kölner Pulvermagazin.) In der Nacht zum Donnerstag wurde versucht, das Pulvermagazin im Gaalfeld bei Köln in die Luft zu sprengen. Die unbekanntlichen Täter erbrachen die Tür des Schuppens, drangen ins Innere und öffneten dort zwei Behälter mit je 10 Kilogramm Sprengpulver, zwei Kisten mit Pulverpulper und zwei andere Kisten mit Schießpulver. Dann schleipen sie das Pulver nach der Rheinseite hin, machten eine bis zum Lager führende Rinne in die Erde, die sie mit Pulver füllten. Dieses zündeten sie dann an. Infolge des heftigen Wetters brannte das Pulver aber nur bis auf eine Entfernung von 20 Metern an den Schuppen heran und erlosch dann. Wie jetzt fehlt jeder Anhaltspunkt zur Ermittlung der Täter.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Wiesbaden.

### Reklameteil.

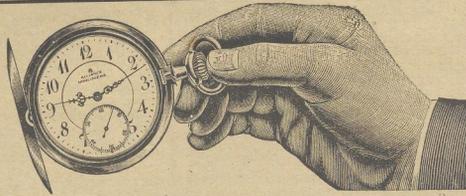
Schon anno

18

77

Rebende Marke unter Schutz der Reichs- und Landespatentämter. Wir warnen die Käufer vor Nachahmungen. Jeder, der diese Marke im Handel findet, ist verpflichtet, sie zu melden.

# Ein Andenken



fürs ganze Leben ist für den **Konfirmanden** eine zuverlässige, exakt gehende **Uhr**.  
Vorteilhaft finden Sie solche bei  
**Hermann Schladitz, Uhrmacher.** Uhren-Spezialgeschäft, Gold- und Silberwaren.



Zur Aufbewahrung von Möbeln u. dergl. empfehlen wir unser **modernes Spezial-Lagerhaus** mit verstellb., daher Raum und Mietsparenden **verschiebbaren Kabinen.**  
**Zillmann & Lorentz,** Spediteure für **Möbeltransporte** jeder Art unter **Garantie.** Besuche und Kostenschätze jederzeit und kostenlos.

**Halle a. S.,** Delitzscherstrasse 9, Form ul 55

## Schulranzen

alle Sorten, keine Fabrikware, von 3,50 Mt. bis 10 Mt.

**Niedererranzen** von 3,25 Mt. an, empfiehlt **H. Rundt, Gottlermeister,** Gotthardstr. 13.

## Möbel

solide eigne Fabrikate, **moderne Wohnzimmer, moderne Schlafzimmer, moderne Küchen** in reicher Auswahl billigst **H. Beth, Tischlermeister, Breite Str. 3**



## Konfirmations-Karten

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigsten Preisen **Kurt Karius,** Papier-Handlung, Brühl 4, Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.

*Contrafirmation*

Dr. Busch's edle Eucalyptus-Menthol-Banden wirken Wunder, a 20 Bg. bei: **Reinhold Niese,** Rafter-Drogerie.

## Rückenbeschwerden,

Sicht, Neuralgien, Seitenstechen verschwinden schnell nach dem Gebrauch des echten **amerikanischen Beschäftigers** Marke „Sonnenscheibe“ a 50 Pfennig aus der **Gotthard-Drogerie.**

## Hautröte,

Wätschen, Mitesser, Pusteln sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim tägl. Gebrauch der echten **Stedenhiers-Carbol-Zeerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co.,** Habebau, a Stück 50 Pf. Zu haben bei **H. Niesig.**

Zur Konfirmation empfehle alle Sorten

## Schuhe u. Stiefel

bis zum elegantesten **A. Leber, Schuhmacher, Neumarkt 17.**

**Bettfedern,** federichte Intetts, empfiehlt billigst **H. Wendland, Domstr. 1, 1. Eto.**

**Rheinperle**  
Waren Sie einmal mit Margarine unzufrieden? Wenn ja, so lag dies nur an der falschen Markenwahl. Sie haben eben keine Rheinperle probiert!

**Rheinperle**  
Margarine  
der millionenfach erprobte, unbedingte best. Molkerzucker-Butter.  
Ganz frisch vom Block  
Überall erhältlich  
der Naturbutter gleich

Jürgens & Prinzen G. m. b. H., Coeh (Rhd.)  
Fabrikanten der altbewährten Margarine **SOLO** in Carton.

## Herren- u. Damen-Fahrräder

kauft man am besten und billigsten bei

**Gustav Engel, Merseburg.**

Fahrräder auf Abzahlung schon von Mt. 65,00 an.  
Grösstes Fahrradhaus am Platz.

Als erstklassige **besonders billige Kapitalsanlage** geben wir ab

4% Neue Pfandbriefe der Landschaft d. Provinz Sachsen zum jeweiligen Berliner Tageskurse z. Zt. 96 0/0

**Landschaftliche Bank der Prov. Sachsen**  
Halle a. S., Martinsberg 10, Ecke Hagenstrasse.

## Hochst. u. niedr. Rosen

in den besten und neuesten Sorten, hochst. u. niedrige Stachel- und Johannisbeeren, Schattencorallen, Pfirsich und Apfelsinen, Weinablager, zur frühen Entedel, wilden Wein, Glicinen u. Clematis, emt dit. klar. Gleichseitig mache auf meine **Gemüse, Gras- und Blumen samen** aufmerksam. **W. Wittenbecher,** Neumarktstr. 1, Teleph.-Nr. 466.

Zur Konfirmation empfehle in grösster Auswahl:

## Konfirmationskarten Konfirmationsbilder

christliche und klassische Vergleismennicht usw.  
**Albert Bruns, Merseburg, Gotthardstr. 27.**  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Stegan 2 Bellagen.

Erste Beilage.

Karl Marx.

Die internationale Sozialdemokratie, Abteilung Deutschland, hat es für ihre Pflicht gehalten, ihre wackerste Bekämpfung gegen den Sozialismus, gegen die 1813 zur Tat wurde, zu veranlassen, gegen eine Weltbewegung gegen einen Teil der Menschheit, gegen die Millionen Menschen dem Völkchen des Krieges geopfert hat, begibt, da steht nur die Partei fast und teilnahmslos zur Seite, die die Anmaßung besitzt, sich die einzig wahre Partei „des Volkes“ zu nennen. Die nicht müde wird, den Militarismus zu verdammen und das Militärwesen, die Volkswirtschaft, die 1813 zur Tat wurde, zu veranlassen, gegen eine Weltbewegung gegen einen Teil der Menschheit, gegen die Millionen Menschen dem Völkchen des Krieges geopfert hat, begibt, da steht nur die Partei fast und teilnahmslos zur Seite, die die Anmaßung besitzt, sich die einzig wahre Partei „des Volkes“ zu nennen.

Deutschland.

— (Kaiser und Wächter) Die Melbung, daß gegen das Urteil des Obingener Landgerichts, das die Klage

des Kaisers gegen den Pächter Soßt abwarf, Berufung eingelegt worden sei, ist, wie der „Nationalist“ mitgeteilt wird, nur bebingt richtig. Der Kaiser hat den Wunsch geäußert, die Angelegenheit auf fruchtlichem Wege zu erledigen, und so schweben gegenwärtig Verhandlungen, die die vorzeitige Klärung des Vorwurfs Richter unter Erledigung der in dem vielerörterten Vertrage gegebenen Entscheidung von 8000 Mark zum Ziele haben. Es soll versucht werden, die Klage mit einer Summe von etwa 12 000 Mk. festzusetzen.

Nationalliberalen und Bündler gehen befangen in Schleswig-Holstein bei den Landtagswahlen zu. Auf der Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte für Schleswig-Holstein, die kürzlich in Kiel abgehalten wurde, machte der Vorsitzende, Graf Meppen von Alfenbode den Führern das Kommando mit den Nationalliberalen für die Landtagswahl kläglich. Er führte nach der „Meier“ aus: „Sie wissen, daß der Bund der Landwirte in Schleswig-Holstein bisher immer selbständige Kandidaten aufgestellt hat, und zwar aus dem Grunde, weil wir keine rechtsstehende Gruppe hatten, die uns geeignete Kandidaten in Vorschlag bringen konnte. Da der Bund der Landwirte keine politische, sondern nur eine wirtschaftliche Organisation ist, so haben wir uns an den Verband der Konzeptionen und Freireisenden gewandt, der uns die Kandidaten stellen wird, daß wir in Schleswig-Holstein gegen den Ansturm der Sozialisten nicht ankommen, solange der Bund der Landwirte und der Verband der Konzeptionen und Freireisenden allein kämpfen. Wir sind deshalb in der Lage gekommen, daß wir uns die Unterstützung der Sozialisten und viele können wir nur aus dem nationalliberalen Lager bekommen. Es ist daher nach langen Verhandlungen ein Abkommen für die Landtagswahlen mit den Nationalliberalen zustande gekommen, in dem die rechtsstehenden Parteien ein Mandat abgeben in zwei Parteien, in allen Fällen, in dem die Nationalliberalen unterstützen, und in acht werden wir von den Nationalliberalen unterstützen. Es ist dem Bund nicht leicht geworden, dieses Abkommen abzuschließen. Es war dabei der Gesichtspunkt maßgebend, bei den nächsten Reichstagswahlen die Möglichkeit zu haben, unsere Vertretung in Reichstag zu verbessern. Wenn uns dieses Bündnis nicht anerkennen wollten, so wäre die Gefahr vorhanden, daß sich die Nationalliberalen mit den Freireisenden vereinigen hätten und daß dann vorwiegend die rechtsstehenden Parteien eine Reihe von Mandaten verlieren könnten.“

— (Die Parteiorganisation der Frauen) der fortschrittlichen Volkspartei teilt uns mit: In 40 prähistorische Vertrauenspersonen sind vom Arbeitsausschuss bereinigt der Wahlzettel vor dem Wahltag zu bereinigen. In Berlin soll die Wahlarbeit ähnlich wie bei der letzten Reichstagswahl organisiert werden. Für jeden Wahlbezirk, dessen Kandidat unterstützt werden soll, wird eine Vertrauensperson gewählt. In die Wahlkommission jedes Bezirks wird der Vertrauensperson der Frauen in den Wahlen

ansicht zu formulieren. Sie soll bei der Organisationsarbeit mitwirken und die Stellung der Wahlberechtigten übernehmen. Zur Erleichterung dieser Arbeit werden von einer Kommission Richtlinien für die Obliegenheiten der Vertrauenspersonen und die besonders schwierige Wahlrecht für die Landtagswahl ausgearbeitet werden. Diese sollen auch den auswärtigen prähistorischen Vertrauenspersonen als Anregung dienen. Die Arbeit in den vergangenen Wochen bei der Erlangung im Wahlkreise Teltow-Reetzow-Storkow hat die Notwendigkeit eines derartigen Hilfsmittels ergeben.

Parlamentarisches.

Serravallo. (Sitzung vom 14. März.) Das Serravallo nahm am Donnerstag in einer ganz kurzen Sitzung debattiertes zwei Vorlagen über die Errichtung von Amtskontrollen als Anregung an. Die Arbeit über die Errichtung des Statutes für Amtskontrollen von Beamten an, und erledigte dann ebenfalls debattiertes mehrere Petitionen gemäß den Anträgen der Kommission. Am Freitag findet noch eine Sitzung des Serravallo statt, auf deren Tagesordnung keine Vorlagen stehen.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 14. März.) Das Abgeordnetenhaus hielt am Donnerstag nur noch eine form zweifelhafte Schlussung vor den Osterferien ab. Zunächst wurde die Verhandlung über den Antrag der Budgetkommission, fiktive indirekte Unterbeamten Zeugnisauslagen zu gewähren, und mehrere andere Anträge über dieselbe Frage fortgesetzt. Der Finanzminister hat am Mittwoch gegen diesen Gedanken ausgesprochen, hatte das Haus sich auf den Standpunkt, daß es sich nicht um eine Befolgung, sondern um eine Zeugnisausgabe handele. Die Aufstellung der Abgeordneten Viera (H.) und Deltus (Hofmeister, Vp.) wärmend der letztere betonte, daß die Beamten nichts von Unterlegenheit durch die Beamten wissen wollen, durch das nur das ungenügende Erstreben gefördert wird. Abgeordneter Strobel (Soz.) erklärte die Anträge für nicht ausreichend und wandte sich sehr scharf gegen das Zentrum. Abgeordneter Dr. v. Sabinus (F.) nahm seine Partei in Schutz. Auf Antrag des fortgeschrittenen Abgeordneten Viera wurde schließlich die Anträge der Budgetkommission zurückgewiesen bis auf den Antrag Viera, in dem ein Indikatortag zur Gewährung von Zeugnisauslagen an fiktive indirekte Unterbeamte und miltäre Beamte mit Gehältern bis zu 3000 Mark gefördert wird. Damit wurde dann noch die Initiative über die Befreiung des Kindererlebens, die für die Jugend und die Unterstützung des Berufsbeamtens angenommen. Am Schluss der Sitzung sprach Abgeordneter Viera (H.) als Vorsitzender der Gesundheitskommission die Bitte aus, die Anträge auf Revision der Gesundheitsgesetze. Abgeordneter Dr. Viera betonte, diesen Wunsch dem Präsidenten zu übermitteln. Nach den öffentlichen Hierarchien des Präsidenten verlegte sich Viera auf den 2. März bis Dienstag, 1. April. Auf der Tagesordnung steht der Gelegenheitswörter die in innerer Kolonialtion.

Nachbarskinder.

Roman von A. v. d. Lenden.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nein, mein lieber Stephan, so wollen wir nicht sagen. Du kommst oft wieder und dann bist du unser lieber Gast“, tröstete der gütige Mann.

„So verließ Stephan als zweiter den traurigen Kreis, und nur die beiden Mädchen blieben zurück in der Heimat. Als dann zwei Jahre später auch Frau von Maxwell starb, und Sidonie zu ihrer Tante kam, war die kleine Dorothee ganz allein.

„Acht Jahre waren inzwischen vergangen. Sidonie von Maxwell ist beschäftigt, mit Hilfe eines Gutheuer die Baten und Gärten in dem kleinen Salon der Geheimrätin Zumbor mit frischen Blumen zu füllen. Sie ist ein schönes Mädchen geworden; etwas über mittelgroß, sehr schlank, eine vollendete Haltung, ein feingeschnittenes Gesicht, belebt durch leuchtende blaue Augen umrandet von weichen, silberblonden Haaren. Während sie mit ihren weißen Händen die kleine Tischplatte in eine japanische Vase stellt, klingen ihre Lippen leise eine Melodie. Es ist nicht lustiges, es ist eine Melodie von Schmerz und Liebesleid durchdrungen.

„Und lass uns wieder von der Liebe reden, wie einst im Mai.“ Sidonie schüttelte behutsam das Haupt; es ist ja Mai. Er dachte ja zu Tieren und Feindern herein, wenn man sie ihm nur öffnet, und nun der Liebe reden? Sidonie kennt manchen, der gern mit ihr von der Liebe reden möchte, wenn sie nur wollte. Aber sie will nicht — noch nicht. Die Freiheit ist schön, sie mag sie noch nicht aufgeben, obgleich die gute Geheimrätin und Tante von Helveth immer sagt, sie sollte nicht experimentieren, sie sollte abwarten.

„Sie ist noch sehr jung, und sie ist schön, das weiß sie: aber sie ist arm und in abhängiger Stellung. Immer Gesellschaftler bleiben — sie schauert zusammen, nein, das nicht, das um keinen Preis. Das junge Gesicht nimmt einen kalten, beinahe...“

„Sidonie, liebes Kind, ein Wort.“ Sie fährt aus ihren Träumen hervor, auf der Schwelle steht die Geheimrätin Zumbor; es liegt unendlich viel Güte in den weichen, angenehmen Zügen dieser alten Frau. Die Jahre haben keine entstellenden Furchen und Linien in das Gesicht gezaubert und die runden Augen leuchten in fast jugendlicher Lebhaftigkeit. Die Haltung der unsanften Gestalt ist ungeheuer. Sidonie hebt auf sie zu und nickt ihr die Hand.

„Sie haben wieder alles sehr schön gemacht“, sagte die alte Dame, ihr leucht über das Haar streichend. „Eben hat auch Ihre Tante noch eine Aufgabe gelöst und — noch jemand.“

„Sie machte eine Pause und sieht das Mädchen lächelnd an. Sidoniens Züge zeigen keine Veränderung.

„Kommen Sie es nicht erlauben.“ Sidonie schüttelte den Kopf, ihre Miene bleibt unbefangenen; daß ihr Herz etwas reicher schlägt, weiß ja die alte Frau nicht.

„Bestand“, sagte die Geheimrätin. „Ah, der — ich dachte, der wäre bereitet.“

„Es hängt etwas von Entscheidung aus dem Ton heraus, und das Herz hängt an ruhiger zu werden.

„Ah, der! Wie Sie das sagen, Sidonie; jeder Ton würde ihn nicht eitel machen“, lächelte die Dame. „Er wollte verreisen, ja freilich, aber er hat die Reise aufgegeben, um an unserer letzten Gesellschaft für dieses Jahr teilzunehmen.“

„Schreibt er das?“ „Nein, hier ist der Brief, wollen Sie es schwarz auf weiß lesen?“

„Nein, danke — es interessiert mich nicht.“ Die alte Dame legte den Arm um die Schultern des jungen Mädchens und blühte ihr unendlich süß in die Augen.

„Sie interessieren sich nicht für den armen Hestamp?“ „Nein.“

„Aber für jemand anders, nicht wahr?“ „Eine taube kleinwellige Partei, dann das selbe „nein.“

„Vielleicht ein klein wenig überder, und beide Frauen schüttelten den Kopf.“ „Am liebsten stellen die Güte ein, Caripagos und Dreifachen bieten vor dem schönen Haus in der Leopoldstraße; sie brachten die bevorzugten und bevorzugten der Sterblichen. Die übrigen kamen zu spät. In den ersten gehörte der junge Herr von Wasmser, der unbedeutend in der letzten Zeit. Er hatte bis zur Verheiratung die Verheiratung benutzt und ging dann langsam unter dem ersten jahren Grün prägnanten Kaktianen am Ufer des Kanals entlang.“

„N' Abend, Stephan, an, auch zur Zumbor?“ Der Angeredete fuhr herum, vor ihm stand Edmund von Maxwell. Die Dragoonieruniform klebte ihm vorzüglich; er ist ein schöner, eleganter Offizier. Dem scharfen Beobachter entgeht vielleicht nicht, daß die Ägide etwas Mattes haben, so ein klein wenig von dem, was man mitgenommen nennt.

„Guten Abend, Edmund, ja zur Zumbor. Du doch auch?“

„Natürlich, man muß jede Gelegenheit benutzen, wo die Möglichkeit vorhanden sein könnte, die erlebte „blaue Blume“ zu finden.“

„Du drückst dich ganz befremdend poetisch aus.“ „Nabe geben etwas von „blauer Wunderblume“ gefeiert, und finde die Umkehrung sehr nett.“

„Scherz, Wasmser lächelte, er war an diese Art und Weise des etwas leichtfertigen Freundes gewöhnt. Langsam neben einander hersehender, erredeten sie ihr Ziel.“

„Es waren schon eine ganze Menge Gäste versammelt. Die Geheimrätin Zumbor nahm eine „Stellung“ ein in der Gesellschaft; sie war sehr reich und lebensfroh, und ihre kleinen Dinners, an denen man vorzüglich speiste und exquisite Weine trank, hatten ebenso viel Ruh, wie ihre größeren Abendgesellschaften, zu denen immer eine Auswahl interressanter Leute geladen war, daneben Jungen, hübsch, lustig, elegant.“

„Als die beiden Freunde den Salon betraten, war Sidonie die erste, die sie bemerkte. Sie stand neben Hestamp, der lebhaft auf sie einprach, während sie seiner Unterhaltung wenig Aufmerksamkeit zu schenken schien, und ihre Wäde immer wieder, wie lebend, durch den Raum glitt; jetzt bewegten sie deren Besondere, und über ihre hübschen Worten verdrängte sie Hestamp und ging ihrem Bruder und Stephan entgegen. Hestamp folgte ihr mit den Augen, wurde aber in demselben Moment von zwei anderen Damen in Anspruch genommen, die ihn in eine Unterhaltung verwickelten. Sidonie reichte dem Bruder und Wasmser die Hand.“

„Wie spät“, sagte sie mit feinem Vorwurf in der Stimme.

„Mich hand die Pflicht, Fräulein Sidonie“, entschuldigte sich Stephan.

„Und mich der Schlaf; habe bis vor einer Stunde abgeschlossen, wie eine Ratte“, sagte Edmund lächelnd.

„Kein Wunder, wenn man sich die ganze Nacht um die Ehren schlägt“, bemerkte haltlos im Vorüberstreifen ein junger Unteroffizier, und Edmund nahm die Gelegenheit wahr, von seiner Schwester loszukommen.

(Fortsetzung folgt.)



## Provinz und Umgegend.

† Halle, 14. März. Der städtische Bauausschuss nahm das vom Stadtbaurat Josef ausgearbeitete Projekt eines Sparkassenneubaus an. Die Gesamtkosten desselben werden 170 000 Mk. betragen.

† Bitterfeld, 14. März. Vom 1. April ab wird hier anstelle der Schulpflege eine hauswirtschaftliche Pflichtfortbildungsschule für gewerblich beschaffte junge Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren errichtet. — Vom Bau eines städtischen Schlachthauses wurde aus finanziellen Gründen vorläufig abgesehen und die Arglosigkeit auf drei Jahre vertagt. — Der Eingabebehold unserer Stadtparokasse ist auf 2942 037,94 Mk. gestiegen und der Rückbezug auf 225 000 Mk. angewachsen. Dr. G. Wimmerbergschub betrug im Vorjahre 13 986,96 Mk.

† Dessau, 14. März. Zur Erinnerung an die Vereingestirte finden gegenwärtig hier allabendlich im Kesselpalast patriotische Aufführungen statt, die von Angehörigen der G. H. Schütz, von den Auerflaks und militärischen Vereinen ausgeführt werden. Am Eröffnungsabend blühte auch der Hof die Feier. Der Herzog ließ dem Festauschuss zur Verteilung an die Betreuer, denen der Reingewinn der Veranstaltungen zufließt, 1000 Mk. überreichen.

† Erfurt, 13. März. Der neue städtische Etat wies in der Fassung der Magistratsvorlage, wie mitgeteilt, ein Defizit von über 300 000 Mk. auf, das durch eine Steuererhöhung von 15 Prozent gedeckt werden sollte. Die Etatkommission, die gestern Abend mit ihren Beratungen fertig wurde, ist den Anträgen des Magistrats nicht beigetreten. Durch Streichung von Ausgaben, die nicht dringend notwendig waren, und durch höhere Veranschlagung der Betriebsüberschüsse ist es gelungen, das Defizit aus dem Etatentwurf auszumergen und den Haushaltsplan in Einklang und ohne Steuererhöhung auszugleichen. Es bleibt also bei 158 Prozent Zuschlag zur Staatsrentensteuer und 188 Prozent Kreisrenten; die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert wurde mit 2,93 vom Tausend (gegen 3,01 im Vorjahre) festgesetzt.

† Gera, 14. März. Der Gemeinderat beschloß, die Begräbnisgebührenfreiheit auf die Einkommen bis 1500 Mk. auszudehnen. Weiter bewilligte der Gemeinderat einen Beitrag von 10 000 Mk. zur Erreichung eines Flugstützpunktes in Gera, der etwa 20 000 Mk. erfordert. Für den Flugstützpunkt werden noch die im Fürstentum gesammelten 12 000 Mk. der deutschen Flugzeuge Verwendung finden. Die Spezialberatung des Haushaltsplanes wurde beendet. Wenn auch der Abschluß des Haushaltsplans erst in nächster Sitzung erfolgt, so ist doch festgelegt, daß keine Steuererhöhung für 1913 eintritt.

† Altenburg, 13. März. Das Ergebnis des Wohltätigkeitskonzertes, das kürzlich zum Behen der Ferienkolonie in Anwesenheit der Herzogin abgehalten wurde, brachte das günstige Ergebnis von rund 484 Mk., wozu noch je 100 Mk. des Herzogs und der Herzogin kommen, so daß der Gesamterlös noch Abzug aller Kosten sich auf rund 684 Mk. beläuft.

† Erfurt, 14. März. Der Direktor der in Konkurs geratenen katholischen Spar- und Darlehnskassenzelle Josef, Robert Hartmann, wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet.

## Merseburg und Umgegend.

14. März.

\*\* Unser Garten im März. Was der Februar durch seine Kälte an Nachteilen nachdriert oder vergrößert hat, wird jetzt eilig. Im Gemüsegarten ist das Dingern der Beete zu beenden; wir graben nur spärlich Land, als zur Ansaat der Wurzelfrüchte, Petersilie, Mören, Schwarzwurzeln, Aichorie, Rabies und Frührettiche, Spinat, Erbsen, Karföhnen, Zwiebeln nötig ist. Das andere Land bleibt noch liegen, bis es abgeräumt wird; denn das vorherige Graben ist nicht vorteilhaft, weil der Boden hart wird und verkrustet. Das Bepflanzen solcher Beete ist schwierig, und die Schlinge wachsen schlecht an, weil der Boden nicht mehr genügend locker ist und die Feuchtigkeit nicht mehr hält. An geeigneten Stellen, z. B. an der sonnigen Südseite einer Wand oder in das alte Mistbeet, das nur aus einem Haufen und einigen Feuertöpfen besteht, säen wir alle Frühsorten der Kohlrarten, z. B. Rot- und Weißholl, Wirsing oder Weißkraut, Kohlrabi, Blumenkohl, Kopfsalat, Boree. Die wärmebedürftigen Saaten: Sellerie, Tomaten, Knobis müssen im warmen Mistbeet angebaut werden. Wer nur einige Pflanzen braucht, kauft sie besser beim Gärtner, denn es lohnt sich dann die Arbeit nicht. Wer aber Freude an der Anzucht findet und kein Mistbeet hat, kann auch in Samenschalen, Kübeln oder Zöpfen, die am Fenster im Wohnzimmer aufgestellt werden, auslaaten mit guten Erfolge ausführen. Eine große Vorsicht ist, beim Säen darauf zu achten, daß der Samen nicht zu dicht gestreut und nicht zu hoch mit Erde bedeckt wird. Jedes Samenschalen muß zur Entwicklung genügend Platz haben; es darf höchstens mit der dreifachen Dichte, die es selbst hat, bedeckt werden, sonst erstickt der Keim. Im Herbarien nehmen wir die Winterbede von den Rosen und allen anderen Sträuchern, von den Stauden und Blumenliebhabern. Die letzten Beete werden mit Frühjahrsfrüchten besetzt. Die Reuanant des Monats ist bis zum Eintritt abendlichen warmen Wetters zu vermeiden. Dagegen sollen Neuanpflanzungen von Stauden und Herbarien, Rosen und ausdauernden Schlinggewächsen jetzt ausgeführt werden. Die Säuberung des Gartens, das Anpflanzen der Bege und Aufbinden der

Rosen soll bis Ostern beendet sein. Die Zimmerpflanzen, vor allem die in warmen Räumen aufgestellten imergreenen, z. B. Palmen, Afpidrien, Dracänen und ähnliche, werden jetzt neu pflanzen. Mit den Pflanzen in großen Töpfen und Früchtgebunden ist noch zu warten; dagegen kann durch Begießen mit warmem Wasser (24-30 Grad C) der Trieb gefördert werden. Alle abgeblühten Treibpflanzen werden früher gestellt, damit sie sich ausbreiten. Der Lumen in die der Fenster und Balkon mit Frühjahrsfrüchten sollte jetzt vorbereitet werden. Es lassen sich mit Vorzuchtmeister, Weiss, Stiermüldern, mit den frühblühenden niederen Staudepflanzenarten und Gartenrimeln, mit Quanzthen, Tulpen, Narzissen sehr schöne und verhältnismäßig lange Zeit blühende Schmückungen ausführen. Die überwinterten Pflanzen werden mit Erdballen in die Blumenkästen geholt und diese an die Fenster gestellt, wo sich die weitere Entwicklung vollzieht. Anger dem nötigen Gießen ist keine weitere Pflege erforderlich. Auf diese Weise ist schon eine recht frühezeitige Schmückung der Fenster möglich. Später, das ist Ende Mai und Anfang Juni, wenn die Frühjahrsfrüchte verblüht ist, folgt die Bepflanzung mit sommerblühenden Pflanzen. Die Frühjahrsfrüchte sind für den vorerhaltenen von trockenem Winter und wenig befeucht. Wer sie aber einmal verwendet hat, wird jedes Frühjahr mit Freuden wieder darauf zurückkommen, denn sie lohnen sich wirklich, wenn auch die Mühezeit nur wenige Wochen dauert.

\*\* Nordkurien, die zum Oster- oder Pfingstfest höhere Preise oder Abzüge unternehmen wollen, erhalten vom Deutschen Radfahrer-Bund (Vereinschaftliche Eisen- u. d. Natur) oder vom Gauverband für Wanderfahrten (Der M. Grundmann in Buren) in allen radsporthilichen Angelegenheiten jede gewünschte Auskunft. Bei Überzeichnung der Deutschen Reichsgrenze (z. B. nach Böhmen) ist der Reis einer vom Bunde ausgehenden von D. u. S. H. Radfahrer-Bund (Vereinschaftliche Eisen- u. d. Natur) oder vom Gauverband für Wanderfahrten (Der M. Grundmann in Buren) in allen radsporthilichen Angelegenheiten jede gewünschte Auskunft. Bei Überzeichnung der Deutschen Reichsgrenze (z. B. nach Böhmen) ist der Reis einer vom Bunde ausgehenden von D. u. S. H. Radfahrer-Bund (Vereinschaftliche Eisen- u. d. Natur) oder vom Gauverband für Wanderfahrten (Der M. Grundmann in Buren) in allen radsporthilichen Angelegenheiten jede gewünschte Auskunft.

\*\* Die deutschen Reichsgrenze (z. B. nach Böhmen) ist der Reis einer vom Bunde ausgehenden von D. u. S. H. Radfahrer-Bund (Vereinschaftliche Eisen- u. d. Natur) oder vom Gauverband für Wanderfahrten (Der M. Grundmann in Buren) in allen radsporthilichen Angelegenheiten jede gewünschte Auskunft. Bei Überzeichnung der Deutschen Reichsgrenze (z. B. nach Böhmen) ist der Reis einer vom Bunde ausgehenden von D. u. S. H. Radfahrer-Bund (Vereinschaftliche Eisen- u. d. Natur) oder vom Gauverband für Wanderfahrten (Der M. Grundmann in Buren) in allen radsporthilichen Angelegenheiten jede gewünschte Auskunft.

\*\* Die Prüfungen für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst im hiesigen Königlich-schlesischen Regimenten am Mittwoch den 5. März, und fanden heute, Freitag den 14., ihren Abschluß. Gemeldet hatten sich im ganzen 79 junge Leute, die meistens in Halle auf den Privatanschulen von Sommer, Krause und Hütter vorgebildet waren, einige kamen auch von der Halle-schen Mittelschule, zwei waren auf Grund besonderer Fachleistungen zu den erleichterten Prüfungen zugelassen worden. Bestanden haben von den 79 im ganzen 19, darunter die zwei, die nur den allgemeinen Bildungsnachweis zu erbringen hatten. Es ist unglücklich, wie nachlässig sich die jungen Leute selbst gegen den Willen ihrer Vorgesetzten zu der Prüfung drängen, zu der ihnen die nötigen Vorkenntnisse völlig fehlen.

\*\* Stenographie. Bei dem am vergangenen Sonntag auf dem Gabelsbergerischen Stenographentage im Neuen Schützenhause hieselbst veranstalteten Wettstreiten haben Teilnehmer aus Merseburg und dem Gesistale folgende Preise erhalten: In der Abteilung von 60 Silben: 3. Preis: Anna Hartmann-Merseburg, W. Fischer-Mühlern, Oskar Wäge-Merseburg. Lobende Anerkennung: Hermann Gaae-Merseburg. 80 Silben: 1. Preis: Walter Schlemann und Martin Trojka-Merseburg. Lobende Anerkennung: Willi Döner und Frieda Döner-Merseburg. 100 Silben: 1. Preis: Kurt Köhler-Mühlern, Oskar Wäge-Merseburg, Hermann Bogel-Mühlern, Beder-Merseburg, Hermann Bogelmann und Pauline Thielke-Merseburg. 120 Silben: 1. Preis: Christoph Dora und Hans Reumayer-Frankleben. 140 Silben: 1. Preis: Hans Bogel-Mühlern, Werner Schilbach-Merseburg. 2. Preis: Martha Blochwig-Merseburg. 220 Silben: 1. Preis: Friedrich Schmelzer-Mühlern. 2. Preis: Paul Remondig-Merseburg. 310 Silben: 1. Preis: Kurt Wegmann-Mühlern.

\*\* Cabaret-Gastspiel. Man schreibt uns: Herr G. Lange, Direktor des Tivoli-Theaters ist es

gelungen, einen Gastspielabend mit der berühmten auftraktlichen Tanzschönheit Mme. Sabaret abzuschießen, welcher am Dienstag den 18. des Monats stattfinden wird. Mme. Sabaret, welche bekanntlich an dem großen Pariser-Theater die herrliche Gage von 15 000 Mark bezieht, hat jedoch 82 anspruchsvolle Häuser in Dresden erzielt und gegen Ende des Monats zu einer längeren Gastspiel-Tournee nach Amerika. Da nun die entzückende Künstlerin 10 Tage vorher noch frei ist, hat sie die bekannte Amplexorin Alfred Tittel zu einer Gastspielreise in der Provinz demogen. Also nur dem Zufall ist es zu danken, daß wir Halle, Sabaret, die Weltbekehrte, für einen Abend bei uns begrüßen können. Zwei Mal wird sie an diesem Abend auftreten und zwar in vollständig neuen Tänzen und funkelneulernen Prachtkostümen, die sie zu jedem Tane vorstellt. — Mme. Sabaret bringt einen Tanz-Bartner von Paris Senor Josef Toribio und außerdem eine kleine gemalte Künstlerin mit, so daß ein höchst gewunder Abend in Aussicht gestellt ist.

\*\* Stadttheater in Halle. Die erfolgreiche Opernrevue „Der Schmutz der Madonna“ erzielte bei ihrer 1. Wiederholung am Mittwoch Abend einen noch größeren Erfolg wie bei der Premiere. Sonnabend findet die 3. Aufführung statt, in der Herr Fehrbach, der von seiner Krankheit wieder befreit ist, die Partie des Genaro wieder übernehmen wird. Sonntag nachmittags Volksvorstellung, Minna von Barnhelm. Abends 7 1/2 Uhr „Vobingener“ in der bekannten Besetzung. Montag Soubrette der Okerischen Gesellschaft. Zur Aufführung gelangt: Herodes und Marianne mit Frau Fehrbach, Herr Toribio und Frau Schumann von Berlin als Gäste. Die Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“, welche das Dresdener Hoftheater gelegentlich seines Gastspiels am Dienstag hier nach langjähriger Pause zur Aufführung bringt, gehört unstreitig zu den bedeutendsten Werken in deutscher und musikalischer Hinsicht, die die deutsche Literatur aufzuweisen hat. Für Mittwoch ist ebenfalls die Aufführung eines „Hinter Mann“ angelegt, das die Novität bei der letzten Wiederholung eine große Anziehungskraft zeigte und wiederum außerordentlich gefiel. Donnerstag zum 4. Male „Der Schmutz der Madonna“. Freitag (Caricatur) geschlossen. Sonnabend der Osterkirmis entsprechend Federmann, von Hugo von Hofmannsthal. Das Programm für die Osterferien ist für den Sonntag nachmittags „Die Fledermaus“, abends in der Wiesbadener Inszenierung „Deron“. Montag (Ostermontag) nachmittags „Wagnon“, abends zum 1. Male bei vollständig aufgehobenem Abonnement „Filmzauber“, Baubelle Operette in 4 Akten. Dienstag (3. Freitag) nachmittags „Alt-Heidelberg“, abends „Der Schmutz der Madonna“. Mittwoch, den 26. d. zum 1. Male, Professor Verwardt.

§ Kriegsdorf, 12. März. Zu einer wohlthätig erhebenden Kundgebung gestaltete sich hier am Sonntag die Feier zur Erinnerung an das Jahr 1813. Nach den feierlichen Gottesdiensten in Kriegsdorf und Wallendorf legte sich vom Wallendorfer Gotteshaus aus ein langer Zugszug in Bewegung. Der Zugszug war von Wallendorf zummeren Waldhüterverein, dem Kreisverein des Gelandereiters von Kriegsdorf und Wallendorf, sowie aus der Soldaten-Weber-Brüderverein, lebten sich mit einem Zugszug zu dem Feind, unter v. Weddells. Es wurde durch den Feind, den hiesigen Besitzer des v. Weddellschen Schlosses, der Gutsbesitzer M. v. Weddells, in hiesiger Weise geschildert worden. Der Zug führte sich um das Denkmal und Pastor Reinhardt hielt die von edel vaterländischer Begeisterung getragene Rede. Er erinnerte an den Helden, der als Anführer durch unsere Pfaffen sprach und als Jüngling dem bedrängten Vaterlande den Weg zur Befreiung wies. Hier unter jenem Denkmal möge er uns geben Geist von seinem Selbsteigenen, den Geist der Vaterlandsliebe und des Gottedvertrauens. Mit dennemern Hoch auf den Kaiser endete die würdige Rede, ein Gebetsrit der Niederlegung und der deutschen Träne. Begeistert erklang im Chöre: „Heil dir im Siegerkranz.“ Der Militärverein, die Gelandereiters-Kriegsdorf und der Turnverein legten als Zeichen treuer Erinnerung je einen Kranz am Denkmal nieder. Danach bewegte sich der Zug noch durch die übrigen Ortsteile des Kirchspiels. Am Abend fand dann in Wallendorf ein Familienabend statt, der der Erinnerung an Preussens Helden 1813, Männern und Frauen, gewidmet war.

w. Horschburg, 13. März. Am Mittwoch vormittag schonam am hiesigen Mühlenteich die Leiche eines etwa vierzig bis fünfzig Jahre alten Mannes an. Nachmittags traf die Gerichtscommission aus Seebitz hier ein. Der Tote, welcher anscheinend schon von bis vierzehn Tage im Wasser gelegen hat, soll ein Arbeiter aus Altensiedel sein.

§ Hirschburg, 13. März. Auf hiesigem Rittergut ist, wie oben an der Seite mitgeteilt wird, die Schweinefleisch ausgebrochen.

w. Günthersdorf, 13. März. Ein Leipziger Kaufmann hatte das Unglück, am Mittwoch vormittag auf der Leipziger Straße seine Dreizehne mit sechs Hundertmark Scheinen zu verlieren. Als er den Verlust bemerkte, fuhr er mit dem Auto eine Straße zurück in der Hoffnung, das Verlorene wieder zu finden. Er war dabei freudig überrascht, als er von einem Handwerksburschen angerufen wurde und die Brieftasche mit Inhalt zurückerhielt. Der ehrliche Finder bekam einen blauen Schein zur Belohnung.

w. Hirschburg, 13. März. Reiches Pech hatte ein Leipziger Bürger, der sich vor einigen Tagen in der Umgegend sechs Paar Tauben gekauft hatte und diese in einem Schälter auf dem Hüden heimtrug, oder vielmehr fuhr, denn er sah auf dem Rad. Beim Fahren muß sich jedoch der Beschluß des Bekalters gelockert haben, denn plötzlich flogen die Tauben auf und davon. Da sich einige von den Flüchtlingen auf die umliegenden Wälder geflüchtet haben, ließ er sein Rad auf dem Wege stehen, hoffend, vielleicht noch etwas retten zu können. Leider sollte der Verlust noch größer werden, denn nachdem er sich vergeblich längere Zeit mit dem Einfangen der Tiere abgemüht hatte, mußte er die Entdeckung machen, daß auch sein Rad fort war. Ein Vorübergehender hatte es sich angeeignet.

§ Lützen, 12. März. Empfindliche Geldstrafe. Der Landwirt August Bierfuß in Großgöbren ist beschuldigt, in den Jahren 1908, 1909 und 1912 das Vermögen der Gemeinde Großgöbren dadurch um insgesamt 4,50 Ml. geschädigt zu haben, daß er für die Verteilung an den Wassertrübsungen in Lützen Beträge von je 1,50 Ml. aus der Gemeindefasse erhob, obgleich er an diesen Trübsungen nicht teilgenommen hatte. Trotzdem nun der Angeklagte vor dem Schöffengericht behauptete, sich in dem Glauben befinden zu haben, den von der Gemeinde ausgesetzten Betrag von je 1,50 Ml. für die Verwaltung des Amtes eines Wassertrübsungen zu dürfen, erfolgte keine Verurteilung zu einer Geldstrafe von 300 Ml. arzt event. 30 Tagen Gefängnis durch das betreffende Gericht.

§ Aus der Saaleaue, 14. März. Die erste Lerche ist angekommen. Gestern haben wir zum ersten Male den Vogel gehört. Gleichsam, als wollte sie sich über die vor wenigen Monaten verlassene Gegend orientieren, erhob sie sich in die Lüfte, und dann erscholl ihr lieblicher Gesang zu uns herab, aus Freude, daß sie die Heimat wiedergefunden. Wie wunderbar wirkt es doch, dieses fröhliche, wenn man es so lange entbehrt hat und nun zum ersten Male wieder hört. Wie gern folgt man dem prächtigen Flug dieses Frühlingsboten! Schneeglöckchen und Primeln, das frische Grün der Weiden und die zarten Knospen der Bäume und Sträucher, sie haben gewiß durch ihr Erscheinen unser Herz erfreut, und doch fühlte, als ob sie an belebender Gestalt gewinnen, sobald die Lerche uns zuschwebt. Nur wenige Tage noch, dann hält der Venz offiziell seinen Einzug. Wir alle warten auf ihn, daß er unsere Herzen mit neuen Hoffnungen, mit froher Lust erfülle. Wenn er auch ein gar leichtfertiger Knabe ist, der uns oft mehr verprügelt, als er häßt, wir sind ihm doch nicht gram. Das Werden in der Natur, dieses täglich an Erfolgen wachsende Ringen zur vollen Entfaltung aller Kraft und Schönheit, es gibt uns die feste Überzeugung, daß auch unser aller Wünschen einmal Erfüllung winkt. Und darum begrüßen wir den kleinen Himmelsvogel aufs freudigste, der uns den Himmel näher bringt.

## Mücheln und Umgebung.

14. März. Am Mittwoch nachmittag hielt der Lehrerverein in Mücheln und Umgebung seine Monatsversammlung im Vereinslokal „Hotel Deutscher Hof“ in Mücheln ab, wozu sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Lehrer Schmidt-Schmitz, begrüßte in herzlichem Worten den Verein und wies dabei die Beschlüsse hin auf den 14. März d. J. Im Anschluß hieran verlas der Vorsitzende sodann einige bemerkenswerte Artikel und Ausführungen aus der Fachpresse, die für den Verein Interesse und Bedeutung hatten und die er sich dann eine lebhafte und klare Debatte angeschlossen. Man folgte die Beratung der Protokolle der beiden letzten Lehrervereinigungen durch den Schriftführer. Hierauf wurde in die Beratung der für die Bezirksversammlung der Bezirksvereine Mücheln aufgestellten und von den Bezirksvereinen eingebrachten Anträge eingetreten. Die Bezirksversammlung findet in den Osterferien in Delitzsch statt. Die eingebrachten Anträge wurden einzeln verlesen und in ausgiebiger Weise besprochen. Mit Ausnahme nur einiger fanden die Anträge die Zustimmung der Versammlung. Da nach Beendigung der Besprechung der zahlreichsten Anträge die Zeit bereits weit vorgeschritten war, konnte der letzte Punkt der Tagesordnung, ein Vortrag des Lehrers Engel-Mücheln, nicht zur Erledigung kommen und mußte zur nächsten Lehrervereinigung, die am Mittwoch den 16. April wiederum in Mücheln stattfindet, verschoben werden. Nachdem der Vorsitzende die Vereinsmitglieder noch auf den dritten Ferienkurs über Volkswirtschaft, staatsbürgerliche Fortbildung und Reduktion, der in der Pfingstwoche vom 13. bis 18. Mai in der Unterrichtslehren Hochschule zu Berlin stattfindet, (veranstaltet wird der Kursus vom Bund Deutscher Bodenreformer und vom Reichsverband Deutscher Städte) hingewiesen hatte, wurde die Sitzung gegen 4 1/2 Uhr abends geschlossen.

§ Delitzsch, 13. März. Von einem herben Unglücksfall und bedauerlichem Mißgeschick wurde gestern vormittag die Familie des hiesigen Schmiedemeisters Heinrich Beer betroffen. In einem unbeschriebenen Augenblicke fiel das etwa 2 1/2-jährige Töchterchen in ein am Schiffsstift befindliches mit Wasser gefülltes feines Bassin und ertrank, da der U-fall nicht bemerkt und das Kind nicht gleich bemerkt wurde. Sofort aufgenommen wurde die Leiche nach Aufhebung des Kindes im Bassin waren leider erfolglos. Der sofort herbeigerufenen Arzt konnte leider nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

§ Querfurt, 14. März. Der Krankenpflegekursus des Vaterländischen Frauenvereins Querfurt, zu dem sich erfreulicherweise eine größere Anzahl Damen von hier und auswärts gemeldet haben, beginnt am Montag den 14. April d. J. Das Honorar beträgt 12 Ml. für die Stadt und 10 Ml. für das Land. — Mit der diesjährigen Entlassungsfeier der

gewerblichen Fortbildungsschüler, welche am Montag abend in der Aula der neuen Schule stattfand, war eine Erinnerungsfestfeier an das Jahr 1813 verbunden. Anspracher, die mit Deklamationen und Gesängen abwechselten, hielten Superintendent Rosenthal, Viktor Kolbe, Lehrer Capitelwitz, Bachler und Kamprath. Am Schluß erhielten fünf Schüler wertvolle Bücher als Prämien, die die Stadtkammer zu Halle a. S. der Magistrat und der Gewerbe-Verein gestiftet hatten. Während der Feier waren die Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten der Schüler ausgestellt. — Am 8. April finden im hiesigen Rathaus-Saal Stadtvorordnungen in der Stadt und zwar für den zum Magistratsvorsteher gewählten Korrektor a. D. Pfand, für den bei Halle verlebten Kreisarzt Dr. Bunt und für den verstorbenen Kreisarzt Tanneberg. — Gestern nachmittag fand mit Vertretern der Kgl. Regierung, dem Kreisarzt und den städtischen Behörden auf dem Rathaus eine Konferenz wegen der Hohlloch-Angelegenheit statt. Die Herren hatten zuvor das Hohlloch besichtigt. Aus den Verhandlungen ging das wohlwollende Verhalten der Regierung hervor, der Stadt hiesige Hand zu reichen durch die Provinzial-Städte-Feuer-Sozialität. Auch wurde ein entgegenkommendes Angebot der Bohrtirma Günther verlesen und sollen bestimmte Beschlässe nach Erledigung von Vorfragen demnächst in einer Stadtvorordnungsung gefaßt werden. Die jüngeren weiteren Bohrungen lassen ein günstiges Resultat erhoffen. — Der öffentlich ausstehende Kammererfassen zur Verweisung einer Ermäßigung der Kommunalsteuern um 10 Proz. auf.

## Wetterwarte.

W. B. am 15. März; Welsch wolkig, mild, etwas Regen. 16. März; Räucher, wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, stellenweise etwas Regen.

## Beachtenswerte Fingerzeige

zur Besserung der Lage der ländlichen Dienstboten und Arbeiter werden in dem nachfolgenden Artikel gegeben, der uns aus Hülse zur Verfügung steht. Der Verfasser, der die ländlichen Verhältnisse sehr eingehend kennt, schreibt folgendes:

Der Mangel an ländlichen Arbeitskräften, insbesondere an Knaben und Mädchen scheint auch ein Ganzes zeitigen zu wollen. In landwirtschaftlichen Kreisen ist man jetzt bemüht, die Verhältnisse der einheimischen Dienstboten und Arbeiter zu bessern und zu heben. So sind Anreize gegeben worden, die darauf abzielen, insbesondere bessere Wohn- und Schlafbedingungen für die Dienstboten zu schaffen. Dieser letzteren nach viele Dienstboten, Knaben und Mädchen in unrentablen, schiefen Dachkammern oder auf Böden in — Nebengebäude, die nicht nur zum Dienstverrichten während der Nacht, sondern auch zur Kontrolle über seine Leute. Werden aber junge Leute, das sie von den Verhältnissen nicht genügend untröstlich werden und daß, wie in den meisten Fällen, die Möglichkeit hierzu fehlt, zu gehen sie bald ihre eigenen Wege. Solche Knaben, oft 15 bis 16-jährige Jungen, treiben sich dann die ganze Nacht draußen auf der Straße herum und sind in kurzer Zeit völlig sittlich verdorben. Diesen Verhältnisse soll und muß abgeholfen werden und man wird darauf Bedacht sein, auch für das Personal freundliche, gemüthliche Stätten, die auch mit einigen Bildern geschmückt und im Winter beheizt sind, einzurichten. Man hofft die Dienstboten dann, wenn diesen so ein gemüthlicher Heim geboten wird, an das Haus zu stellen und bei ihnen wieder den Sinn für Häuslichkeit zu fördern. Einen Krebsbissen für unsere männliche ländliche Jugend bilden vielfach die sogenannten Arbeiterkafentern, in denen die Mitglieder ihrer polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen untergebracht haben. Man muß sich wundern, daß diese Mißstände bisher noch nicht genügend erkannt worden sind. Jedenfalls werden aber diese Arbeiterkafentern mit ihrer oft mehr als nachteiligen Freiheit unter einheimischen ländlichen Dienstboten am Verhängnis. Wer einmal in diese Verhältnisse hineingekracht hat, wird auch die Überzeugung gewonnen haben, daß hier eine bessere Sand nötig ist. Da herrschen oftmals Zustände, die an stilles Schmutz weit die berechtigten Großstadtverhältnisse übertrifft. Es wäre dringend erwünscht, daß das ländliche Personal an den Sonntagen oder auch an Wochenenden in Jugendvereine gesammelt werden könnte. Gerade auf diesem Gebiete sollte auf den Lande viel mehr wie bisher getan werden. Man sollte doch diese Arbeit keineswegs nur immer von den Geistlichen erwarten, sondern jeder, der die Fähigkeit besitzt und unsere Jugend lieb hat, sollte mitwirken. Es wird hohe Zeit, daß man sich mit aller Kraft gerade unserer ländlichen Dienstboten, der männlichen wie auch der weiblichen, mehr wie bisher zusetzen, annimmt, sie sammelt, ihnen auch guten Lesestoff darbietet und die jungen Leute aus ihrer Stumpfheit herausreißt. Es ist nicht genug, daß ihnen die Wände eintrüben erblüht worden sind, man, die Gemüthsanstrengung mühen sich bessern. Unsere Dienstboten brauchen Führung und Leitung, wenn sie nicht vollständig auf Abwege geraten sollen. Es ist darum extrem, wenn sich Männer finden, die Sand an Wert legen wollen.

## Vermischtes.

\* (Mord?) Einen unerwarteten Verlauf nahm am Donnerstag den 10. März, folgte die Obduktion des in Berlin erschossen aufgefundenen Gaudiniers Reimann, der nach Bekanntwerden seiner Braut, der Konterletten Müller, sich durch zwei Schüsse in den Kopf selbst haben sollte, nachdem er seine Braut mit deren Einverständnis verheiratet zu erlösen versucht habe. Die Leichensöffnung ergab ein Wunder, daß dem Reimann die tödlichen Verletzungen von dritter Hand beigebracht worden sind. Die Braut des Ermordeten wurde noch gestern unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft verhaftet.

\* Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime erhielt in den letzten Wochen folgende Stiftungen: Deutsche Gasglöhlicht A.-G., Berlin Ml. 500, Bierbrauerei A. G., Frankfurt a. M. 500, Stärke-Zuckerfabrik A. G., Frankfurt a. M. 500, Norddeutscher Lloyd, Bremen Ml. 1000, Schmeinfurter-Präsidenten-Rauelager-Werke-Fichtelund-Sachs, Schmeinfurter Ml. 500, Spiritus- und Breibefabrikation vorm. G. Sinner, Karlsruhe Ml. 5000, im Besitz der Handelskammer Bienen durch deren Mitglieder gesammelt zu Ml. 3000.

\* Durchgebrennt! Der Schachmeister der alt-katholischen Gemeinde in Gen. Schiebl, der zugleich Bevollmächtigter der Filiale der Eidgenössischen Bank ist, flüchtete nach Unterbringung von 20000 Fr. \* Die Paulaner- und Salvatorbräuerei in München leierten am Donnerstag ihr hundertjähriges Bestjubiläum.

(Erdbeben in München) In München wurde ein Erdbeben gemeldet. Zunächst soll mit dem Bau eines Mannes erbeben mit etwa 800 Betten im Osten als besonders dringend begonnen werden. Dann werden in den übrigen Stadtteilen Erdbeben auch für Frauen lösen. Zur Beschaffung eines Erdbebenkapitals werden Aufsteiger zu 100 Ml. 3/4 Prozent Verzinsung ausgeschrieben. In dem aus 30 Mitgliedern bestehenden Ausschusse befinden sich Vertreter aller Stände, Konfessionen und Parteien. Am Vorabend wurde Reichardt von Döring gewählt.

\* (Verhaftung eines Mörders.) Der 20 Jahre alte Dienstheld Krause, der in der Nacht zum 2. Januar in Salzfischen den 70-jährigen Eigenheimer M. ermorde und dessen Ehefrau schwer verletzt hatte, ist in Hildesheim bei Frankfurt (Oder) verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Frankfurt (Oder) eingeliefert worden.

\* (Das geladene Gewehr.) Bei der Probe einer Aufführung für die Jahrbuchbesitzer ereignete sich im Garten von Schulte in G. am 15. März im Rechte Glogau ein verhängnisvoller Zwischenfall. Bei der Vorführung übernahm der Wirt des Gasthofs, Schulte, das Kommando über eine Abteilung Schützen, die der Kriegsgewehrverein stellte. Schulte stellte sich im Gastsimmer etwa sechs Schritt vor den Schützen auf. Bei dem Kommando „Feuert!“ hatte noch der rechte Hülfelmann der Schützen gerade zu feuern. Ein Schuß, der aus dem Gewehr des Wirt, ein Zündloch schloß, kam tot zu Boden. Er hatte einen Schuß in den Kopf erhalten. Es konnte nicht festgestellt werden, aus welchem der Gewehr der Todesstoß abgefeuert worden war.

## Neueste Nachrichten.

Kämpfe an der Tschadtscha-Linie. Konstantinopel, 14. März. Der Feind richtet bei Bulair Versammlungen auf. Bei Tschadtscha kam es gestern zwischen den türkischen Abteilungen und dem Feind zu heftigen Zusammenstößen. Der Feind wurde gezwungen, den Hügel anzuweisen. Die Infanterie hat den Feind an der Bulair-Linie zum Rückzug gezwungen.

Belgrad, 14. März. Durch die Geliebte des türkischen Kreuzers „Camille“ wurden im Hafen von San Giovanni bei Venedig 50 serbische Soldaten gefolter und verwundet.

Trieste, 14. März. Der ehemalige serbische Ministerpräsident und serbische Gesandte in Rom Dr. Mihaljević wurde schwer verletzt in das hiesige Sanatorium gebracht. Seine Ehefrau lagte sich, als gerade der Wirt beim Kranken wollte, aus Sorge um ihren Mann eine Kugel in die Schenkel. Sie wurde sterbend in das Krankenhaus gebracht.

Alexandria (Soudan), 14. März. Die Stadt Broukha ist durch einen Orkan fast vollständig zerstört worden. Zwei Kirchen, viele Geschäftsgebäude und 25 Wohnhäuser sind eingestürzt. Bei der Katastrophe ist ein Negar getötet worden, 15 Personen wurden verundet.

## Getreide- und Produktenerkerber.

Berlin, 13. März.  
Weizen lot. inl. 190,00—195,00 Ml.  
Roggen lot. inl. 161,00 Ml.  
Säfer feinst 174,00—196,00 Ml., do. mittel 157,00 b 5 173,00 Ml.  
Weizenmehl Nr. 00 brutto 20,00—27,75 Ml.  
Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,40—22,80 Ml.  
Gerste inl. leicht 150,00—183,00 Ml., do. schwer 150,00—183,00 Ml., do. ruffische frei Wagen leichte 161,00—168,00 Ml., do. ruffische frei Wagen leichte 161,00—168,00 Ml.  
Weizen feinst groß netto erstl. Sach ab Mühle 11,25 bis 11,75 Ml., do. feinst netto erstl. Sach ab Mühle 11,25 bis 11,75 Ml.  
Roggen feinst netto ab Mühle erstl. Sach 11,25 bis 11,75 Ml.

## Wiederkauft.

Leipzig, 13. März. Bericht über den 3. B. dt. Viehmarkt auf dem städtischen Viehhofe an Leipzig. Auftrieb 170 Rinder, und zwar 81 Ochsen, 24 Bullen, 7 Kalber, 88 Kühe, 10 Ferkel, 839 Kalb-, 174 Schafe, 2843 Schweine, zusammen 6228 Tiere. Preise für 50 kg in Markt) Schlachtgewicht Ochsen, Qual. I. — II. 84, III. 77, IV. 70 V. — Bullen, Qual. I. 84, II. 82, III. 80, IV. 77, V. — Kalben und Kühe, Qual. I. — III. 76, IV. 70, V. — Ferkel (eering genährtes Jungvieh) 72, Schweine, Qual. I. 78, II. 78, III. 76, IV. 75, V. 68; Lebendgewicht: Kalber, Qual. I. — II. 70, III. 65, IV. 58, V. — Schafe, Qual. I. 147, II. 144, III. — IV. — V. — Schafzucht: gang. Rinder und Schweine langsam, Kalber gut, Schafe mittel.

## Reklameteil.

 **NESTLE**  
Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

**Sa. Pflanzenbäume**  
zum Weiterpflanzen haben zu  
verkaufen Burglebenau 15.

**Zur Konfirmation empfiehlt  
frische Blumen**  
S. Schröder, Niederbeuma.

**Alle Sorten  
Felle und Häute**  
kauft zu höchsten Preisen  
Karl Winger, Sand 24.  
Telephon 398

**Schlachtpferde**  
kauft zu hohen Preisen  
H. Haundorf, Liefer Keller 1.

**Bruteier**  
und Jungtiere von anerkanntem  
Wirtschafts-Niveau und besten  
Besetzern sowie koste prämi-  
ierten Zuchtstücken all. Dünner-  
Enten, Hühner u. Tauben-Nest  
empfehle ich zu annehmen. Besen  
der Verein zur Züchtung der  
Schlagzeugt Merseburg.

Näheres bei den Herren  
A. Lehner, Unter-Altenburg 50;  
B. Weich, Neumarkt 39; C. Graf,  
Boonitzstr. 7.

**Empfehle:**  
Kuhfleisch, Schweinefleisch  
Kalbfleisch Hammelfleisch und  
frische Wurst.

G. Baumann, Gotthardstr. 30.

**Zum Feste empfehle:**  
fein portugiesischen

**Rotwein**  
vom Fass,  
1/2 Ltr. nur Mk. 1  
mit 5% Rabatt in Marken.

**Paul Näther Nachfl.**  
Fernauf 343. Markt 9.

**NB Kaufe feine Rohwollmaschinen**  
Emwehle billig  
1a Flaumwolle  
Zuckerhonig  
Weißes Syrup  
Rübenjaft

**G. Weishahn, Neumarkt 39**  
Feinste

**Matjes-Heringe**  
und  
**Algier-Kartoffeln**

empfehle aus neu eingetroffener  
Sendung  
**Paul Näther Nachfl.**  
Fernauf 343. Markt 9.

**Saure Gurken  
Zentgurken  
Pfl. fergurken  
Preißelbeeren**  
erhältlich billigst  
**G. Weishahn, Neumarkt 39.**

**Empfehle:**  
Fleisch, Wurst, gefochten Schinken,  
Festtag u. Sonntag, abb. ff. Wärme.  
Kochschädelerei Delarnde 5.

**Achtung! Achtung!**  
Empfehle frisches

**Rohfleisch,**  
Leber, Leber, Gemiegtes  
ff. Knackwurst und abends  
warme Würstchen.

**H. Haundorf,**  
Liefer Keller  
Nr. 1.

# Corbin.

Corbin bietet unbedingt Schutz gegen Tiere. Das  
Saatgut (einerlei ob Weizen, Gerste, Hafer, Ma...s, Weizen,  
Erbsen etc.) wird von Krähen,  
Fasanen, Tauben, Mäusen,  
Samstern etc. nicht berührt,  
wenn es mit Corbin getränkt  
ist, kein Korn geht verloren.  
Corbin schützt den Futter-  
u. Züchterflügel gegen  
Drahtwürmer, das Saatgut  
vor Fäulnis und allen  
Krankheitskeimen (Brand).  
Corbin beirächtigt in  
keiner Weise die Keimfähig-  
keit, erleichtert Anfertigung  
und Form (in, meist aus-  
drückt) garantiert wird.  
Preis pro Kilo Mk. 2.50, genügt für 100 Kilo Ausfaat. Pros-  
pette mit Gebrauchsanweisung liegen gratis zu Diensten.

**Eduard Krauss.**  
Merseburg, Windberg 3.

## Zum bevorstehenden Osterfeste biete anhergehöhl. Gelegenheit zum preiswert. Einkauf von Braunschweiger Gemüse = Konjerven.

|  | die 2 Pfund - Dose.       |
|--|---------------------------|
| Prima Stangen-Spargel                          | 235 225 210 185 160 135   |
| Prima Schnitt-Spargel                          | 185 165 140 105 100 85 60 |
| Prima junge Erbsen                             | 150 130 110 85 64 50 42   |
| Prima jg. Erbsen mit Karotten                  | 110 70                    |
| Prima jg. gemischtes Gemüse (Lebiger Ackersei) | 130 110 80 64             |
| Prima jg. Wachsbohnen, gelb.                   | 53                        |
| Prima jg. Erbbohnen, fadenfrei.                | 50                        |
| Prima jg. Erbbohnen, grün.                     | 45 40                     |
| Prima jg. Schnittbohnen                        | 52 45 40 33               |
| Prima junger Sellerie in Scheiben              | 72                        |
| Prima 1a echte Zeltower Möbgen                 | 78                        |
| Prima Tomaten-Purée                            | 90                        |
| Prima Pfifferlinge, fein ausgelesen.           | 72                        |
| Prima Champignon                               | 210 180 150               |

**In Kompott-Früchten empfehle besonders:**  
Ananas, Aprikosen, 1/2 u. 2/3 Früchte,  
Birn, Erdbeeren, gemischte Früchte, Kirschen, rot, mit u. ohne Stein,  
Mirabellen, Pfäumen, Stachelbeeren.

Auf die ohnehin niedrigen Preise gemähre ich  
5 % Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

**Paul Näther Nachfl. (Alfred Weidling.)**  
Fernauf 343. Merseburg. Markt 9.

**Patentanwaltbüro Sack, Leipzig**  
Patentanwälte: Jng. Otto Sack. Brühl 2.  
Dr.-Jng. F. Spielmann.

**Gothaer Lebensversicherungsbank**  
auf Gegenseitigkeit  
Versicherungsbestand im März 1913:  
**1 Milliarde 136 Millionen Mark.**  
Bisher gewährte Dividenden: 297 Millionen Mark.  
Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.  
Vertreter:  
Kaufmann Paul Thiele, Merseburg, Große Ritterstraße Nr. 27.

**Tivoli.**  
Sonntag den 10. März abends 8 Uhr  
**grosses Extra-Konzert:**  
ausgeführt von der Stadt-Musik.  
— Entree 30 Pfg. — — Entree 30 Pfg. —  
Nach dem Konzert: Ball.

**Merseburg, Tivoli-Theater.**  
Dienstag den 18. März abends 8 1/4 Uhr  
nur einmaliges Gastspiel  
der weltberühmten australischen Tanzschönheit

**Saharet**  
mit ihrer Elite-Gesellschaft (Impresario Dir. A. Tittel).  
**Saharet** „Ein grosser, berühmter Name eine wunderbare Künstlerin,  
eine entzückende Frau! Und ihr Programm ewige Jugend  
— sieghafte Lachen, nie rostende Celonikkeit — weib-  
liche Anmut. Das ist die Saharet.“  
Saharet wurde von v. olen berühmten Meistern öfters gemalt, so z. B. von  
Franz v. Lenbach, Franz v. Stuck etc.  
Karten a Mk. 2,50, 1,50 u. 75 Pf. i. d. Zig.-Hdlg. v. Fahnroth, Kl. Ritterstr.

**Prima Rohfleisch,**  
extra feine Ware, empfiehlt  
**Arthur Hoffmann,**  
Rohschädelerei,  
Ob. Breite Str. 4. Telephon 264.

**Zur  
Frühjahrs-Pflanzung**  
empfehle die  
Baumschule von **G. Pabst**  
in Zweimen bei Böhlen  
großen Vorrat an Karten  
Aepfel-, Birnen-, Kirschen-,  
Baldobäumen usw.  
Anverkauf wegen Räumung eines  
großen Quartiers.

**Wer liefert Ihnen?**  
Erntestärke  
Kauforden, 1 Jahr Gur. 4,60 Mk.  
Lustigstängel, 1 „ 3,30 Mk.  
Fahrräder von 55 Mt. an.  
Otto Sparmann, Halle a. S.  
Bei Bestaufendung d. Betrages  
erfolgt Lieferung portofrei.

**Schuhwaren**  
empfehle in großer Auswahl zu  
mäßigen Preisen  
**Otto Riedel, Burgstr. 11**  
gegenüber der Stadt-Apothekel.  
Reparaturen sofort.  
Sonabend  
den 15. März  
abends 8  
Uhr  
Versammlung  
im Restau-  
rant Gold-  
schloßchen.  
Zahlret-  
ches Erscheinen erwünscht.  
Der Vorstand.

**Bergschloßchen.**  
Regelbahn einen Tag in  
der Woche frei.  
Zum  
Merseburger  
Raben.

**Möbel-u. Warenhaus  
Carl Klingler**  
— empfiehlt —  
Auf Kredit  
**Möbel u. Polsterwaren**  
— Komplette Einrichtungen —  
Farbige Küchen  
Schlafzimmer  
Grosse  
Auswahl  
Auf Kredit  
Kinderwagen, Sportwagen  
Federbetten, Steppdecken  
Teppiche, Gardinen  
Portieren  
Stores

**Kredit-Haus  
Carl Klingler,**  
Halle a. S.,  
Leipzigerstrasse 11,  
II., III. Etage,  
Eingang Sandberg. —  
Kein Laden.

**Oieters Restauration.**  
Sonabend abend Salzknocher.  
**Angarten.**  
Sonabend  
**Schlachtfest.**  
Teleph.  
428  
empf. preis-  
wert guten bürgerl. Mittagstisch.

**Bezirks-Vertreter**  
für den Verkauf meiner pat. Grant-Sohlen bei hohem Ver-  
dienst gesucht. Brandentwurf nicht erforderlich, kann auch  
als Nebenberuf betrieben werden. Angeb. an unteren General-  
Vertreter G. Kunze, Halle a. S. Nord, Körnerstraße.

Zweite Beilage.

Die Mutterkassungen für Rentenfassen.

Wie wir hören, hat der Reichsanwalt an die Bundesregierungen einen Erlaß geschickt, der sich mit den Mutterkassungen für die Rentenfassen, die vom Bundesrat zu erlassen sind, und mit den Bestimmungen des § 21 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung befaßt.

In dem Erlaß wird den Wünschen der Klassen weitgehend entgegengekommen, so daß ein Grund zur Unzufriedenheit nicht vorliegen dürfte. Der Reichsanwalt hat den Bundesregierungen seine Auffassung dahin zur Kenntnis gebracht, daß den Vorschriften des § 21 schon dann genügt wird, wenn die Klassen, die ihre Zulassung beantragt haben, ihre neuen, mit den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung in Einklang gebrachten Satzungen bis zum 30. Juni eingereicht haben.

Gerichtsverhandlungen.

Missa, 18. März. Das Zivilsenatgericht verurteilte den russischen Bräutigam Pariskin und

Frau de Kinder, durch deren Automobil fährlich eine Person getötet und drei verletzt worden waren, zu 4 Monaten Gefängnis unter Aufsichtigung des bedingten Strafaufschubs.

Der Spionageprozeß Naujols. Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig hat am Donnerstag der Prozeß gegen den 27 Jahre alten Danilungsschiffbauingenieur Naujols, zuletzt in Hamburg wohnhaft, begonnen, der des vordereichen Betrags militärischer Geheimnisse beschuldigt ist.

Vermischtes.

Mit Hinterlassung von 126000 Mark Schulden erkrankte, wie aus Blauen i. B. berichtet wird, ist der dort ansässige Zahnfabrikant Robert Hofmann seit einiger Zeit verstorben.

Ein Hundertjähriger. Am letzten Freitag feiert der frühere Schlossermeister Wilhelm Frick in Berlin sein 100. Geburtstag.

Schweres Verunglück. Auf einer Gelmwiger Steinbrunngrube wurden mehrere Verletzte durch abfallende Gesteinsmassen verursacht.

Glühender Dampfer. Der von Nikolajew abgelaufene Passagierdampfer „Jemal“ rannte in der Nähe von Dirschau auf einer durch Eis bedeckten Damm auf, erlitt ein Leck und sank.

In siedendem Öl verbrannt. Auf schreckliche Weise verunfallte an seinem Namenstage der Fabrikant Albin K. Seibel in Deutsch-Bräunsitz in Böhmen.

(Von der Lokomotive überfahren und gestötet). In Hölstede bei Meer (Schlesien) wurden Mittwochabend eine 35 Jahre alte Frau und ein 14 jähriges Mädchen von der Lokomotive der Kreisbahn erlegt.

(Über das räthelhafte Verschwinden eines Menschen) wird aus Dreßlau gemeldet: Der Kottbanger Fröhlich, der seit längerer Zeit bei der Witwe Kröcker wohnt, war seit etwa 14 Tagen verschwunden.

(Ueberraschung vom Dach). Zu Breslau führte Donnerstag vormittag der Sozialistenführer S. in einem Heim den Leuten eines Schwärmers in den Hof des Postamtes 5 und blieb mit zerstückelten Gliedern liegen.

(Wochenrückblick auf der Venne). Hagen (Westfalen), 18. März. Ein Unlück ereignete sich heute nachmittag auf der Venne, einem kleinen Nebenfließ der Ruhr.

Reklameteil. Gegen aufgesprungene, rote Haut! Die nichtfettende Hautcreme! KOMBELLA. Ärztlich empfohlen als Bestes zur Haut- und Schönheitspflege...

Bestimmungen. Vorbauten (Gras, Alfane, Gallien etc.), welche über die festgesetzte Baumhöhe hinaus herortreten, dürfen gemäß § 23 der Bauvorschriften...

Bestimmungen. Die Jagdpacht über der Merseburger Feldmark für die Zeit vom 1. Juni 1911 bis Ende Mai 1912 sollen zur Verteilung kommen.

Soeben eingetroffen die neuesten Schallplatten große Auswahl bei billigsten Preisen Neumarkt 2.

Mehr als 100 Millionen Mark gehen jährlich für Stickstoffdüngemittel ins Ausland... nationale Stickstoffquelle Schwefelsaures Ammoniak. Deutscher Landwirt!

Otto Dobkowitz, Merseburg, Grösstes Modewaren- u. Ausstattungshaus. Geogr. 1889. Entenplan II. Teleph. 58.

Das Betreten des hohenborster Holzses (wie der Mies) und Feldes des Meufauer Jagdgebietes ist bei Strafe verboten. Hundebesitzer eruche ich, ihre Hunde nicht frei umherlaufen zu lassen...

Table with 2 columns: Butter and prices. Items include Tafelbutter, Schweinefleisch, Schinkenwurst, Mettwurst, Anardwurst, Gälzwurst, Leberwurst, Blutwurst, Senfgrün, Brohe Bräuheringe.

Butter-Central-Halle. Entenplan 3. Entenplan 3.



# Landwirtschaftliche

und

## Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Geseh vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 15. März 1913.

### Die Veredelung unserer Getreidesorten

befindet sich im allgemeinen nur in den Händen einzelner Züchter. Es ist bekannt, daß die sogenannte „Hochzucht“ eine Summe von mühsamer Arbeit in sich schließt, und daß nur derjenige Landwirt sich derselben mit Vorteil bedienen wird, der seine ganze Wirtschaft mehr oder weniger darauf zugeschnitten hat. Nun gibt es aber Maßnahmen zur Veredelung des Getreides, die jeder Landwirt ausführen kann und die ihm auch einen großen Vorteil zu gewähren versprechen. Allerdings ist auch hierbei Mühe und Sorgfalt nötig, wie ja jeder Erfolg auf dieser Erde errungen sein will.

In erster Reihe soll sich der Landwirt durch Anbauversuche über die für seine Wirtschaft beste Kultursorte orientieren. Für diese Anbauversuche ist es notwendig, folgende Gesichtspunkte zu beachten: Die vergleichenden Versuche müssen auf Böden mit möglichst gleicher Beschaffenheit in Bezug auf Qualität, auf physikalische Eigenschaften, Gehalt an Nährstoffen, Vorfrucht usw. veranstaltet werden. Auch die Saat, sowie die Ernte haben möglichst unter denselben Bedingungen zu geschehen. Um etwaige zufällige Abweichungen im Ertrage festzustellen, sollten 2–3 Kontrollversuche für jede Sorte angestellt werden. Der Landwirt muß bei allen Vorgängen während der Versuchsanstellung ein wachsames Auge haben, damit er am Schlusse das Resultat als ein vertrauenswürdiges betrachten kann.

Nachdem nun die ertragreichsten Sorten für den einzelnen Fall festgestellt sind, soll im nächsten Jahre zu den eigentlichen züchterischen Maßnahmen bei den nun ausgewählten Sorten übergegangen werden. Im allgemeinen bestehen dieselben darin, daß man die Teile der Felder zur weiteren Saatgewinnung benützt, die von gleichmäßigstem Bestande sind. Die sorgfältigste Reinigung des so gewonnenen Saatgutes und das Bemühen, von diesem wieder nur die vollkommensten und schwersten Körner zu erhalten, ist ein weiterer Schritt.

Will man die Ernte selbst noch sorgfältiger und erfolgversprechender gestalten, so

verfähre man folgendermaßen: Kurz vor dem Mähen des Getreides schneide man aus dem Felde diejenigen Mehren aus, welche die charakteristischen Merkmale der betreffenden Rasse in der deutlichsten Weise zeigen. Man muß hierbei jedoch ängstlich die Feldränder, Geißstellen und überhaupt alle Teile des Ackers vermeiden, die den Pflanzen abnorm günstige oder ungünstige Ernährungsverhältnisse geboten haben. Denn die durch solche abnormen Verhältnisse beeinflussten Pflanzen pflegen Eigenschaften aufzuweisen, die sich nicht vererben, sondern die gemeiniglich sehr bald wieder verschwinden. Das Abschneiden der Mehren aus den Stielen oder auch schon aus den Garben ist aus den eben angeführten Gründen nicht zu empfehlen, da man bei diesem Verfahren nicht den Standort der betreffenden Pflanze kennt. Die gesammelten Mehren wirft man in Säcke, in denen sie ausgedroschen werden. Will man aber die Auslese des Saatfornes noch peinlicher betreiben, so bediene man sich eines Verfahrens, welches anrät, den oberen Teil der Mehren abzuschneiden und nur die mittleren und unteren Körner zur Aussaat zu verwenden.

Die so gewonnenen „Eliteisaaten“ werden nun bei der Bestellung auf abgegrenzten Feldstücken ausgesät, und zwar die einzelnen Körner auf etwa 6 Zoll Entfernung, das Saatfeld wird gut zurecht gemacht, später häufiger gehackt und von jeglichem Unkraut rein gehalten. Die Ernte, sowie der Erdrusch sind mit genügender Sorgfalt auszuführen, damit die kostbare Saat nicht erst noch verunreinigt werde. Auch bei der Aufbewahrung auf dem Schüttboden ist die gründliche Sauberhaltung des gewonnenen Saatgutes durchaus zu verlangen.

Mit einem auf diese Art gewonnenen Saatgut wird der Landwirt seiner Wirtschaft sehr nützen, auch bei dem Verkaufe zu guten Preisen daselbe absetzen können. Mit je mehr Sorgfalt er daselbe herstellt, um so mehr Freude wird er an diesem Wirtschaftszweige haben; je weniger er ihr aber Arbeit und Aufmerksamkeit zuwendet, um so eher wird er ihn wieder fallen lassen.

Auf die weiteren Züchtmethoden wollen wir hier nicht weiter eingehen, wie z. B. auf die Zucht von Neubildungen, auf die Hoch-

zucht durch künstliche Kreuzung usw. Das sind Gebiete, die, wie schon erwähnt, immer hervorragenden Aufwand von Arbeit und Züchtertalent erfordern.

### Zur Viehzucht.

Das Bestreben unserer Landwirte, den Viehstand zu vergrößern und in seinen Nutzungen zu heben, ist wohl vollständig gerechtfertigt, wie es andererseits eine Pflicht der landwirtschaftlichen Publizistik ist, dem Landwirte Mittel und Wege zu zeigen, wie er hier am besten und schnellsten zum Ziele kommt.

Ein Hauptfehler wird in der Rindviehzucht unstreitig bei der Aufzucht gemacht. Insbesondere ist es die Zeit des Abjehens, wo durch unrichtige Fütterung die Kälber oft Wochen, ja selbst Monate lang in der Entwicklung gehemmt werden, so daß es nicht selten vorkommt, daß 3–4 Monate alte Abjähkälber nicht schwerer wiegen und keinen höheren Wert haben, als ebensoviel Wochen alte Saugkälber.

Die Frage, ob es richtiger sei, die Kälber saugen zu lassen oder zu tränken, ist bereits vielfach erörtert worden und läßt sich kurz dahin beantworten, daß vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus das Tränken den Vorzug verdient, da bei diesem Verfahren viel Milch gespart wird, während vom gesundheitlichen Standpunkte aus beurteilt, das Saugenlassen der Kälber unstreitig besser ist, da hierbei ein Vertränten, Durchfall, Ruhr — und wie die Leiden des jungen Kalbes alle heißen mögen — fast niemals vorkommt.

Unter Zugrundlegung dieser beiden für eine rationelle Kälberaufzucht so wichtigen Punkte gelangt man zu dem Schlusse, daß es wohl am vorteilhaftesten ist, das Kalb die ersten fünf Wochen bei der Mutter saugen zu lassen. Selbstredend ist während dieser Periode der Fütterung der Muttertiere ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und ist eine Verabreichung von Futter, das eine dem Kalbe schädliche Milch ergibt und so Durchfall und Ruhr hervorrufen könnte, tunlichst zu vermeiden. In erster Linie gilt dies von der zu reichlichen Verfütterung von frischen Rübenblättern, Schnitzeln und allen



Sauerfutter. Schwächliche Kälber und solche, an deren Gedeihen besonders viel gelegen ist, kann man noch eine Woche länger saugen lassen, doch halte man in allen anderen Fällen als Regel fest, die Tiere mit dem Ende der fünften Woche von der Mutter zu entfernen und sie an das Tränken aus der Hand zu gewöhnen. Eine wesentliche Erleichterung bietet es hierbei, wenn man das abgesetzte Kalb in einem Raum mit anderen Kälbern unterzubringen vermag, die bereits zwei bis drei Wochen an das Tränken aus der Hand gewöhnt sind.

Auch hierbei ist auf möglichste Pünktlichkeit, Sorgfalt und Reinlichkeit zu sehen. Als Tränkgefäß verwendet man daher am besten einen Blechimer, da dieser sich am leichtesten rein halten läßt. In diesen schüttet man frisch gemolkene Milch, drückt den Kopf des Tieres gegen dieselbe und hält aus derselben dem Kalbe einen Finger entgegen, um es zum Saugen an demselben zu veranlassen, was in den meisten Fällen mit Leichtigkeit gelingen wird. Mitunter kommt es jedoch auch vor, daß ein Tier hierbei Tage lang Schwierigkeiten macht und hüte man sich, deswegen ungeduldig zu werden oder gar das Kalb zu stoßen und zu schlagen; man kommt auch bei solchen Tieren mit Ruhe und Geduld weit eher zum Ziel.

Geben sich die Kälber an das Saufen gewöhnt, so reiche man das tägliche Milchquantum von 9-12 Liter in drei Mahlzeiten zu 3-4 Liter stets zur genau festgesetzten Zeit und achte sorgfältig darauf, daß dieselben nicht zu hastig saufen, was sich durch Wegdrücken des Kopfes vom Eimer oder noch besser dadurch erzielen läßt, daß man das Milchquantum nicht auf einmal, sondern nach und nach in den Eimer schüttet.

Der Uebergang von Vollmilch zur Magermilch sei ein allmählicher, derart, daß man, sobald sich die Kälber ans Saufen gewöhnt haben, täglich 1 Liter Vollmilch wegläßt und dafür das gleiche Quantum abgerahmte, süße Milch zugibt, bis man nach 12-14 Tagen nur noch Magermilch reicht. Letztere ist jedoch nur abgekocht zu reichen, da sie sonst leicht Durchfall erzeugt, auch ist der Magermilch gegenüber der Vollmilch mangelnde Fettgehalt durch Zusatz von Leinmehl, das jedoch anfangs, bis sich die Tiere daran gewöhnt haben, ebenfalls nur in geringen Mengen verabreicht werden darf, tunlichst zu ersehen. Das Getränk ist lauwarm zu verabreichen.

In der Futterkrippe, welche so anzulegen ist, daß das Kalb bequem daraus fressen kann, gebe man ein Gemenge von Seubäcksel mit gequetschtem Hafer- und Leinfuchsenmehl in leicht angefeuchtetem Zustande zur beliebigen Aufnahme, jedoch nicht mehr als die Tiere zu nehmen gewöhnt sind. Verbleibende Futterreste sind zu entfernen und eventuell älteren Tieren vorzulegen; die Krippe ist gewöhnlich zweimal mit heißem Wasser gründlich zu reinigen. In die Krippe erhalten die Tiere Wiesenhheu der besten Qualität gleichfalls nur in kleiner Menge, die nach Bedarf mehrmals täglich zu erneuern ist.

Wenn es sich nun auch nicht leugnen läßt, daß ein Kalb desto kräftiger wird, je länger man ihm die Tränke aus Magermilch und Leinfuchsenmehl reicht, so ist es dennoch nicht vorteilhaft, die Magermilch länger als bis zum vierten Monate zu reichen, vielmehr empfiehlt es sich, dieselbe mit Ende des dritten Monats dem Kalbe zu entziehen und anfänglich Leinfuchsenmehltränke, später nur überschlagenes Wasser zu reichen.

An Stelle des angeführten Futtergemenges in der Krippe kann man im 7. Monat allmählich auch zur Züftung mit Napskuchenmehl übergehen und die Tiere an die Aufnahme gut zerkleinerter und gewaschener Kartoffel bzw. Rüben mit sandfreier Haferpreu vermengt gewöhnen. Mit der Fütterung von Alee beginne man erst gegen Ende des ersten Kalenderjahres; früher ist derselbe Kälbern nicht gedeichlich.

Im zwölften Monate darf das Kraftfutter nicht mehr in beliebigen Mengen, wie bisher, gereicht werden, sondern ist auf ein Kilogramm pro Stück und Tag festzusetzen.

Zwar berührt die hier angeführte Fütterungsmethode unstreitig höhere Aufzuchtkosten als die sonst auf dem Lande übliche Fütterung, doch werden diese Mehrkosten vollkommen aufgewogen durch geringere Verluste an Tieren infolge von Krankheiten, durch eine frühere Gebrauchszeit, höhere Leistungsfähigkeit und bessere Futterverwertung.

Man lasse es sich deshalb gesagt sein, bei den für die Zwecke der Aufzucht zu wählenden Futtermitteln, insbesondere betreffs der zu verabreichenden Milch, nicht einseitig vom finanziellen Standpunkte auszugehen, denn hier wird sehr leicht der beste Rechner zum schlechtesten Wirt.

### Die Bekämpfung der Kindertuberkulose nach dem neuen Reichsviehseuchengesetz.

Der „Verein der nach Leipzig liefernden Milchproduzenten“ hielt kürzlich seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Die von über 400 Landwirten besuchte Versammlung wurde von dem ersten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Rittergutspächter W. Sahn, Peres, geleitet. Nach Erhaltung des Jahresberichts und Erledigung des geschäftlichen Teiles der Tagesordnung hielt der Direktor des Veterinär-Instituts der Universität Leipzig, Herr Professor Dr. Cber, einen Vortrag über die „Bekämpfung der Kindertuberkulose nach dem neuen Reichsviehseuchengesetz“. Er führte aus:

Die Kindertuberkulose ist eine ansteckende, durch den Tuberkelbazillus verursachte, langsam verlaufende Krankheit. Die Tuberkelbazillen erzeugen in den Organen, in denen sie sich ansiedeln, geschwulstartige und geschwürige Veränderungen. Als solche Organe kommen hauptsächlich in Betracht: die Lunge, die Gebärmutter, das Euter und der Darm. Aus diesen Organen können die Tuberkelbazillen mit den Krankheitsprodukten nach außen gelangen. Diese Formen der Tuberkulose werden daher als offene Formen der Tuberkulose bezeichnet. Außerdem erzeugt die Tuberkulose häufig noch geschwulstartige Neubildungen am Bauche und

Brustfell der Rinder (Versucht). Die Ansteckung gesunder Rinder durch Tuberkulose kann erfolgen, wenn sie mit Rindern, die an offener Tuberkulose leiden, zusammengebracht oder mit roher Milch bzw. den rühen Milchrückständen (Magermilch, Buttermilch, Molke, Zentrifugenschlamm) tuberkulöser Rinder kann die Tuberkulose auch auf Schweine und unter Umständen auch auf den Menschen übertragen werden. Wegen der schweren Schäden, die die Kindertuberkulose nicht nur den landwirtschaftlichen Viehbeständen, sondern auch der menschlichen Gesundheit zufügt, ist diese Seuche in das neue Reichsviehseuchengesetz aufgenommen, nämlich die äußerlich erkennbare Tuberkulose des Rindviehs, sofern sie sich in der Lunge in vorgeschrittenem Zustande befindet oder Euter, Gebärmutter oder Darm ergriffen hat.

Bei der äußerlich erkennbaren Lungentuberkulose in vorgeschrittenem Zustande beobachtet man Husten. Gleichzeitig macht sich eine Störung der Ernährung bemerkbar, die fortschreitet und schließlich stark in Erscheinung tritt. Ferner verliert das Auge seinen lebhaften Ausdruck, das Haarleide wird rau und glanzlos und die Haut fest und derb. Bei der äußerlich erkennbaren Eutertuberkulose zeigt sich eine harte, schmerzlose, nicht vernebrt warme Anschwellung eines oder mehrerer Eutervierviertel, ohne daß die Milch stumfällg verändert ist. An Stelle der mehr gleichmäßigen Anschwellung eines oder mehrerer Eutervierviertel können auch harte, schmerzlose Knoten im Innern derselben auftreten, die sich erst nach dem Ausmelken beim Durchgängen der Eutervierviertel bemerkbar machen. Bei der äußerlich erkennbaren Gebärmuttertuberkulose treten Unrindern oder unregelmäßiges Rindern und Ausfluß aus der Scheide oder arderwertige Ursache ein. Bei der äußerlich erkennbaren Darmtuberkulose, die sehr selten ist, zeigt sich andauernder Durchfall ohne erkennbare Ursache. Der Durchfall läßt sich durch entsprechende Behandlung nicht beseitigen; und mit dem Durchfall ist regelmäßig eine starke Störung der Ernährung verbunden.

Zeigt ein Rind nun eine oder mehrere der geschilderten Erscheinungen, so ist nach § 9 des Reichsviehseuchengesetzes unverzüglich der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten; auch ist das Tier von Orten, an denen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fernzuhalten. Die Polizeibehörde veranlaßt sodann die Untersuchung des gesamten Rinderbestandes durch den zuständigen Bezirksleiterarzt, und dieser ordnet nach genauer Ermittlung des Tatbestandes zunächst die Absonderung derjenigen Rinder an, bei denen das Vorhandensein der Tuberkulose im Sinne des Viehseuchengesetzes festgestellt oder im hohen Grade wahrscheinlich ist, oder bei denen der einfache Verdacht der Tuberkulose besteht. Weiter müssen diese Rinder gekennzeichnet werden und unterliegen gewissen Nutzungsbeschränkungen, die vor allen Dingen darin bestehen, daß die Milch von solchen Kühen nicht weggegeben oder verwertet werden darf, bevor sie ausreichend erhitzt worden ist. Die Milch von Kühen, bei denen das Vorhandensein von Eutertuberkulose festgestellt oder im hohem Grade wahrscheinlich ist, darf auch nach dem Erhitzen nicht als Nahrungsmittel für Menschen weggegeben oder verwertet werden. Auf An-



trag des Bezirkstierarztes kam die Schlachtung der mit Intertuberkulose befallenen Kühe sofort polizeilich angeordnet werden. Für die auf polizeiliche Anordnung getöteten Rinder wird eine Entschädigung gewährt.

Die Schlachtung der übrigen Rinder, bei denen das Vorhandensein der Tuberkulose festgestellt oder bei denen das Vorhandensein der Tuberkulose im hohen Grade wahrscheinlich ist, kann polizeilich nur angeordnet werden, wenn der Rindviehbestand des Besitzers einem staatlich geleiteten freiwilligen Tuberkulosestillungsverfahren angeschlossen ist. In diesem Falle wird für die auf polizeiliche Anordnung getöteten Rinder ebenfalls eine Entschädigung gewährt. Hat sich aber der Besitzer dem staatlich geleiteten freiwilligen Tuberkulosestillungsverfahren nicht angeschlossen, so bleibt es ihm überlassen, für die Verwertung der tuberkulosekranken oder verdächtigen Tiere selbst Sorge zu tragen. Die Beschränkungen in der Benutzung der tuberkulosekranken und verdächtigen Tiere bleiben bis zur erfolgten Schlachtung in Kraft.

Das staatlich geleitete freiwillige Tuberkulosestillungsverfahren umfaßt nun eine Reihe bestimmter Maßnahmen, zu deren gewissenhafter Innehaltung sich der Besitzer schriftlich verpflichten muß. Diese Maßnahmen bestehen in der jährlich wenigstens einmal erfolgenden klinischen Untersuchung des ganzen Bestandes durch einen Tierarzt, in der jährlich mindestens dreimal erfolgenden bakteriologischen Untersuchung einer Milchprobe aus dem Gesamtgemische der zu dem Bestande gehörigen Kühe auf Tuberkelbazillen und in der tuberkulosefreien Aufzucht der Kälber durch möglichst frühzeitige Absonderung und Ernährung mit gekochter Milch.

Es ist zu wünschen, daß recht viele Viehbesitzer sich der staatlichen freiwilligen Tuberkulosebekämpfung anschließen, damit möglichst vielen die Wohltaten des neuen Viehseuchengesetzes zuteil werden.

Der fesselnde und belehrende Vortrag fand den lebhaften Beifall der Zuhörer. Zu der sich anschließenden regen Diskussion wurde hervorgehoben, daß die Landwirte sich das neue Gesetz selber diktiert hätten, und zwar im Interesse der Volksgesundheit, wohl wissend, daß ihnen die Ausführung dieses Gesetzes weitere, sehr wesentliche Opfer auferlegen wird. Alle Debatteur wandten sich daher gegen die Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaffungsgesetzes, befristeten aber den allgemeinen Anschluß an das freiwillige Tuberkulosestillungsverfahren.

Fr. Libeau, Geschäftsführer.

### Kartoffeln als Pferdefutter.

Vor kurzer Zeit besichtigte ich einen Stall von ca. 30 Ackerpferden, welche während der ganzen Herbstbestellung und der Winterfurchen (bis zu 12 Zoll einflach. Untergrundlocher) 40 Pfund gebämpfte Kartoffeln pro Pferd an Stelle von Hafer erhalten hatten. Die Pferde befanden sich in dem denkbar besten Futterzustande, und es waren meine Pferde, welche täglich 17½ Pfund Hafer pro Kopf erhalten, auch nicht annähernd mit diesen Pferden zu vergleichen. Man sah den Tieren absolut nicht an, welche angestrengte Tätigkeit sie hinter sich

hatten, die Pferde sahen munter aus, waren glatt und glänzend in der Behaarung.

Bei dieser Fütterung konnten die Pferde Wasser nach Belieben zu sich nehmen, denn zwischen je zwei Pferden stand ein Bottich mit Wasser für eine genügende Tagesration.

Die Ventilation war bei dem verhältnismäßig niedrigen Stall vorzüglich; von einem Ammoniakgeruch war dank der vielen unter der Decke seitlich in den Umfangswänden angebrachten Löchern nichts wahrzunehmen, trotzdem die Matrazentüren bereits ca. 8 Tage lang lag und nur in je 14 Tagen des besseren Düngers wegen ausgedüngt wird.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß selbst die ältesten Pferde — bis zu 24 Jahren — bei dieser Stallpflege ganz vorzüglich aussahen und nicht von den jüngeren Pferden abfielen.

Da ich selbst seit über dreißig Jahren mit Pferden dienstlich und wirtschaftlich umgehe, so war es für mich höchst interessant, einen Stall mit einer Fütterung kennen zu lernen, gegen die ich mich bis jetzt sehr zweifelnd verhalten habe.

Mein Vorurteil habe ich aber damit völlig aufgegeben.

### Anbau von Sellerie.

Obwohl man vielfach den Sellerie sozeitig wie möglich pflanzt, und die zu diesem Zweck nötigen Pflanzen im Mistbeet zieht, hat doch auch das spätere Auspflanzen von im Freien gezogenen Pflanzenmaterial viel für sich, da namentlich die im Freien stehenden Pflanzen gesünder und abgehärteter sind, deshalb schneller anzuwurzeln und schöner und kräftiger werden. Der zum Auspflanzen von Sellerie bestimmte Boden sollte nicht allein im Winter reichlich Dünger erhalten haben, sondern auch unmittelbar vor dem Pflanzen mit Mist oder fettem Kompost versorgt werden. Der Sellerie will sonnigen Standort, selbst im Halbschatten bildet er keine richtigen Knollen mehr; dabei gedeiht er am besten in regnerischen Jahren und muß deshalb auch stets feucht gehalten werden, doch bedarf es selbst in heißen Sommern wöchentlich nicht mehr als zweimaligen, dann aber recht durchdringenden Gießens. Beim Auspflanzen gibt man den Pflanzen einen Abstand von 45 Zentimeter und setzt sie im „Verband“; sie werden sodann je nach Bedarf, wobei Lufttemperatur und allgemeiner Witterungscharakter maßgebend sind, mehr oder weniger stark angegossen und diese Punkte auch beim Begießen in den nächsten Tagen berücksichtigt. Nach etwa 14 Tagen sind die Pflanzen im Boden hinlänglich festgewurzelt, um behackt werden zu können; je früher es geschehen kann, ohne die Wurzeln zu lockern, desto besser für die Pflanzen. Nach weiteren 14 Tagen wird zum zweiten Male gehackt, zugleich sorgfältig gejätet und die Pflanzen durch Ziehen leichter Furchen leicht behäufelt. Schon bald darauf, ungefähr nach dem gleichen Zeitraum, kann man die Furchen vertiefen, worauf noch mehr Erde an die Pflanzen gehäufelt wird, und bei dieser Vertiefung wird der ganzen Pflanzung zugleich der erste Düngerguß verabreicht. Jede Furche erhält ein größeres Quantum der aus Pferde- und Kuhstall stammenden Sauche, und zwar unverdünnt, denn der Sellerie kann diese kräftige Düngung gut vertragen und

ist für eine während seiner weiteren Entwicklung fortgesetzte Düngung sehr dankbar.

### Wie ich die Hufe von Füllen und Kälbern bei der Geburt behandle.

A. Hasler II, Obersteine, schreibt in der „Deutsches Landw. Presse“:

Soweit ich beobachtet habe, lassen nur sehr wenige Viehbesitzer die Füße ihrer neugeborenen Ein- und Zweihüfer gleich nach der Geburt bearbeiten. Auch habe ich für meinen Teil noch in keinem Lehrbuch einen derartigen Hinweis gefunden, so daß ich hoffe, mandem meiner Berufskollegen einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen im Nachstehenden mein Verfahren mitteile.

Bekanntlich sind die Hufe der Füllen und Kälber bei der Geburt rund, eigentlich eiförmig geformt und weich, noch nicht zu harter Hornsubstanz erhärtet. Mutter Natur hat eben weise dafür Sorge getragen, daß eine Verletzung des Mutterleibes durch die Füße der Frucht bei Bewegungen und Geburt nicht stattfinden kann.

Wird nun kein menschlicher Eingriff mit diesen weichen, ovalförmig geformten Hufen vorgenommen, so erhärten sie nach kurzer Zeit in eben dieser Form; und es ist dies nach meiner Erfahrung die einzige Ursache, daß besonders bei Kindern — bei Fohlen wird ja Ausschneiden vorgenommen — so oft über sogenannte „weiche“ Füße geklagt wird.

Wie oft wird nicht gerade ein wertvoller Bulle durch seine schlechten Hinterhufe für die Zucht untauglich! Und was leistet als Jungtier der fürs Auge kraftstrotzende Schnittbulle, wenn er weiche Füße hat? Sehr oft erträgt ein solches Tier gar nicht die Eisen, weil sie, wie man sagt, „durchbrennen“.

Deutliche Entzündung läßt sich aber ganz vermeiden, wenn man eben auch bei den Kindern schon gleich nach der Geburt mit der Hauptpflege einsetzt.

Ich verfare dabei folgendermaßen:

Die ovalen Fußhohlen schneide ich mittels scharfen Messers bald oder wenigstens in den ersten Tagen nach der Geburt, wo der Huf noch weich ist, intensiv hohl, ähnlich wie der Beschlagsschmied den Pferdehuf ausprägt. Wo ein Schmied zur Hand ist, lasse man es diesen ausführen; sonst rate ich Anfängern, das erstmal den Knorpel der Fußhohle mit den Fingern auszubrechen, was sich gleich nach der Geburt leicht tun läßt. Man braucht nicht ängstlich dabei zu sein, denn Blut kommt nicht bald, da das junge Tier, wenn man dem sogenannten „Lebensigen“ des Hufes zu nahe kommt, dann energisch zuckt. Also: die inneren Walle gut herausheben, aber den Rand, die sogenannte Tracht, schonen! Bekanntlich hat dasjenige Pferd die besten Füße, welches recht hohle Hufe hat. Besonders auf der StraÙe hält es länger aus als wie ein Pferd mit Plattfuß. Auch ein Mensch mit Plattfuß ist bekanntlich nie ein leichter Fußgänger, und wird ein solcher Mann bei der Wüherung zur Infanterie nicht ausgehoben.

Wenn also an gängigen Kindern etwas gelegen ist, der widmet ihnen in frühesten Jugend das Ausschneiden der Klauen und wiederhole es wie bei Pferden von Zeit zu Zeit. Gewöhnt man die Kälber wie die Füllen an das Aufheben der FüÙe, so macht es später keine Schwierigkeit, und es würde dadurch so manches Tier gar viel an Wert gewinnen. Auch bei Fohlen müßten gleich nach der Geburt die Walle ausgebrochen werden, um dadurch das Wachsen guter Tracht zu begünstigen. Obgleich auch Vererbung mitspricht, läßt sich doch durch solchen frühen Eingriff sehr viel zur späteren Form der FüÙe beitragen.

**Mannigfaltiges.**

**Welches ist der beste Boden für Kartoffeln?**  
 Man kann wohl sagen, daß die Kartoffel auf jedem Boden gedeiht; am geeignetsten allerdings für dieselbe ist ein tieferündiger, sandiger Lehmboden, der jedoch keine feuchte Lage haben darf, denn eine solche würde, abgesehen von dem ungünstigen Einfluß auf Geschmack der Kartoffel und den Ertrag, die Kartoffelkrankheit begünstigen. Sandboden ist sehr geeignet zur Kultur, vorausgesetzt, daß er nicht zu trocken ist. Bindiger, feuchter Boden ist zum Kartoffelbau nicht zu empfehlen. Die beste Art der Vorbereitung des Bodens besteht in einem Tiefpflügen im Herbst, Auffahren und Ausbreiten des Düngers im Winter und Unterpflügen desselben im Frühjahr. Hierbei hat man zu beachten, daß eine direkte Düngung der Kartoffeln, falls dieselben für den Markt als Speisekartoffeln verwendet werden sollen, nicht zu empfehlen ist, da dieselben dadurch zu groß und zu wässrig werden.

**Welche Eigenschaften muß ein zum Pflanzen gewählter Obstbaum besitzen?** Der Baum muß jung und kräftig sein. Er muß einen nach oben sich kräftigenden geraden Stamm und gesund, reichliches Wurzelvermögen besitzen. Er darf am Stamme nicht beschädigt sein und muß eine Krone mit vier bis sechs Trieben haben. Der Umfang des Wurzelhalses soll 3 Zentimeter im Durchmesser betragen und die Höhe für Höchsthämme 180 bis 200 Zentimeter sein.

**Beredelt die Nußbäume?** In ein Beredeln der Nußbäume wird gewöhnlich nicht gedacht und doch würde es sich lohnen. Wie viele Nüsse erzielen in Folge mangelhafter (kleiner oder stark beschädigter) Beschaffenheit keinen rechten Preis! Die Beredlung geschieht durch Quittieren im Kronenhöhe im Alter von vier bis fünf Jahren, oder durch Spalt- oder Rindenpropfen. Die gepflanzten Nußbäume geben mehr und dünnere Früchte als nicht beredelte.

**Wie zieht man starken Meerrettig?** Im Frühjahr, wenn der Boden zu bearbeiten ist, nimmt man Wurzelstöcke von 30 Zentimeter Länge und 1-1½ Zentimeter Dicke, reibt mit einem wollenen Tuche alle Nebenwurzeln ab, und pflanzt sie, mittelst eines Pflanzholzes in düngkräftigen Boden so ein, daß sie sich in von Süd nach Nord laufenden Reihen von 80 bis 100 Zentimeter in 65 Zentimeter Pflanzweite in schräger, fast liegender Stellung befinden. Die Wurzeln sind so der vollen Sonnenwärme ausgesetzt, und wachsen hierdurch in sehr erstaunlichem Maße, daß man im Herbst schon sehr starke und wohlgeschmeckende Stangen ernten kann. Der Boden soll entweder im Herbst vor der Pflanzung stark mit Stalldung, oder im Frühjahr mit Kompost überfahren werden; im frisch gedüngtem Boden werden die Stangen fleckig und bekommen Längsrisse, in magerem Boden gezogener Meerrettig bleibt schwach und schmeckt bitter.

**Fanggruben.** Durch starken Regen setzt sich in den Feldern zunächst gelegenen Gräben feines Erdreich ab, welches von den Feldern abgeschwemmt wurde. Besonders dort, wo man viele Wasserfurchen zu ziehen hat, sehe man darauf, daß das Wasser aus denselben nicht in einen beliebigen Graben mündet, sondern man leite es in sogenannte Fanggruben, wo sich die vielen bindenden Bestandteile, welche von den Feldern weggeführt wurden, absetzen. Die Gruben werden mehrmals des Jahres ausgehoben und dem Kompost als wertvolles Material einverleibt.

**Kalzfütterung** ist für junge Tiere zu ihrer körperlichen Ausbildung sehr empfehlenswert. Auch bei älteren Tieren wird man sie nicht ohne Nutzen anwenden, weil dadurch die Erhaltung des Knochengewebes gefördert wird. Die Form, in welcher man diese Nahrung darreicht, ist verschieden. Man kann dazu geschälte Krebse oder bei Kälbern weiche Le-

ber, d. h. Stücke unreinen Steinhalzes wählen. Diese Fütterung soll besonders dann nicht veräußert werden, wenn vorzugsweise Körner, Körnerabfälle, Kartoffeln oder Rüben den Tieren gegeben werden.

**Butterhandel.**

Wochenbericht über Butter von Gust. Schulze & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 8. März 1913.  
 Hof- und Genossenschaftsbutter Ia M. 134-135  
 " " " " IIa " 130-134  
 " " " " IIIa " 127-130  
 Tendenz: stetig. abfallende " 115-126

**Sämereien-Bericht**

der Firma A. M. & Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 58, Landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung, Berlin den 8. März 1913.

Das Sämereiengeschäft setzte mit Beginn der Vegetationszeit ziemlich stark ein und waren die Umsätze in allen Sorten Sämereien recht bedeutende. Da auch Angebot ausreichte, vorläufig, so fanen Preisrückgänge trotz der starken Nachfrage nicht statt; doch ist die allgemeine Marktlage als äußerst fest zu bezeichnen. Esellen stark begehrt ist Saatgetreide, hauptsächlich Hafer, wie auch alle Hülsenfrüchte, so hauptsächlich Erbsen, Pferdebohnen, Vetchen, Wicken, sowie auch Mais und Serradella.

Unser inhaltsreicher illustrierter Katalog, ebenso bemusterte Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten stehen prompt und kostenfrei zu Diensten, und wir bitten, solche bei Bedarf zu verlangen.

Unsere heutigen Notierungen für garantiert seidefreie Saaten sind:

Rotklee, russisch, seidefrei 79-92, Rotklee schlesisch, seidefrei 88-98, Rotklee norditalienisch, seidefrei 80-86, Rotklee französisch, seidefrei 82-92, Weisklee, seidefrei 95-145, Schwedischer Klee, seidefrei 90-110, Wundklee, seidefrei 58-78, Gelbklee, seidefrei 50-62, Luzerne, Orig. Prov. seidefrei 75-80, Luzerne, italien. seidefrei 54-64, Luzerne russische seidefrei 52-58, Sandluzerne, seidefrei 75-79, Esparsette, 21-26, Infarnattlee, 23-30, Phacelia tanacetifolia, 70-78, Engl. Raigras 18-21, Italien. Raigras 19-22, Franz. Raigras 50-60, Timothee, seidefrei 26-34, Fioringras, 46-66, Wiesenfuchschwanz 66-70, Knaulgras 40-55, Rammgras 82-92, Wiesenwindel 40-48, Bonigras 18 28, Rohrglanzgras 140-150, Gemeines Rispengras 140 150, Wiesenrispengras 50-55, Purinen, gelbe 11-12,00, Purinen, blaue 9-9,10, Purinen, weiße 10,50-11, Erbsen, kleine gelbe 11-12,00, Erbsen, kleine grüne 17-18, Erbsen, Viktoria weiße 15-16, Erbsen Viktoria grüne 21-22, Pflanzkörner 12-12,50, Pferdebohnen 11-12, Grünfütterwicken 11-11,50, Virginischer Pferdebohnen-Mais 13-13,50, Afritanischer Pferdebohnen-Mais 11,50-12 Buchweizen, silbergrau 13-13,50, Buchweizen, braun 11,50-12, Gelbfuß 17-20, Leinbrotter 17-18, Sommerübren 21-22, Winterübren 19-23, Winterübren 18-22, Riefenbürgel 13-15, mediterraner Spörgel 14-15, Ackerbürgel 14-15 Sandwicke (Vicia villosa) 15-28, Johannisroggen 11-12 M. M. s. per 60 Kilo. Ab unserem Lager Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

**Futtermittel.**

Hamburg. Originalbericht von Gust. Rindt, den 8. März 1913.

Das Geschäft bewegte sich in der Berichtswochen engen Grenzen; die Nachfrage war ziemlich unbedeutend. Eine Ausnahme machten Leinwicken, in denen größere Gattstellungen gegen eine in Zahlungsfristigkeit geratene Firma vorgenommen wurden, und die infolgedessen außerordentlich billig angeboten waren. Das Inland benutzte diese vorübergehende Situation zum Ankauf größerer Partien Leinwicken.

**Heutige Notierungen:**

Sogen. weiße Russische Erdnusskuchen mit 166 bis 173 folgen, weißes Russische Erdnusskuchenmehl 168 bis 174, sojen haartreie Weisseiler Erdnusskuchen 156-168, deutsches Erdnusskuchenmehl 155-158, einfarbiges und doppelt gefiebertes Baumwollsaatmehl 161-163, doppelt gefiebertes Baumwollsaatmehl 158-160, amerik. Baumwollsaatmehl 147-153, deutsche Paarmehlsorten 152-156, deutsches Palmkernschrot 146-148, indischer Kotschbruch 173-177, Kotschbruch 175-179, Selmkuchen 155-157, Rapskuchen 184-199, deutsche Leinwicken 150-153, Hamburger Reissaatmehl 105-107, getrocknete Bierreisz 126-131, getrocknete Gerze beschlemp 130 bis 136, Malzmehl 113-116, großkalige gelbweisse Weizenkleie 11-104, Waiküster, weißes, Dual, Sonco 136-139, Viktoria 128-131.

Die Preise gelten für Sofware per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. E. in Waggonladungen.

**Getreidepreise des Inlandes**

an dessen wichtigsten Märkten und Börsenplätzen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats in Wark per Tonne am 8. März 1913.

| Stadt                     | Weizen                                | Roggen                 | Gerste                              | Safer                  |
|---------------------------|---------------------------------------|------------------------|-------------------------------------|------------------------|
| Ragnisberg                | —                                     | 160-161                | —                                   | —                      |
| Osternode <sup>1)</sup>   | —                                     | 172                    | —                                   | 172                    |
| Wühl <sup>2)</sup>        | —                                     | 161-166                | 170-180 <sup>3)</sup>               | 154-161                |
| Nielsenburg <sup>4)</sup> | 210                                   | 168                    | —                                   | 167                    |
| Stettin                   | 172-188                               | 148-158                | —                                   | 153-166                |
| Posen                     | 183-186                               | 154-157                | 146-159                             | 152-156                |
| Prestau                   | 188-189                               | 159                    | 170 <sup>3)</sup> 157 <sup>4)</sup> | 156                    |
| Ramslau <sup>5)</sup>     | —                                     | —                      | —                                   | 167-162                |
| Riesel <sup>6)</sup>      | 185-190                               | 160-162                | 180-185 <sup>7)</sup>               | 155-162                |
| Brieg <sup>8)</sup>       | 190                                   | 162                    | 18 <sup>9)</sup>                    | 162                    |
| Berlin                    | 191-195                               | 162-163                | —                                   | 159-195                |
| Blauen <sup>10)</sup>     | 185-200                               | —                      | 183-190 <sup>11)</sup>              | 16-205                 |
| (Hilf. w.)                | 18                                    | 166                    | 18 <sup>12)</sup>                   | 170                    |
| Rendenburg <sup>13)</sup> | 203-207                               | —                      | —                                   | 15-190                 |
| Hamburg                   | 192-205                               | 168-173                | —                                   | 165-190                |
| Hannover                  | 183                                   | 173                    | —                                   | 168                    |
| Frankfurt/M.              | 210-212                               | 190-182                | —                                   | 170-195                |
| Hannau <sup>14)</sup>     | 210-212                               | 180-182                | 200-207 <sup>15)</sup>              | 200-265                |
| Jul a <sup>16)</sup>      | 190-195                               | 72-175                 | 80-203                              | 175-190                |
| Srahburg <sup>17)</sup>   | 202-217                               | 185-187                | 19-197 <sup>18)</sup>               | 190-95                 |
| Wannheim                  | 212 <sup>19)</sup> 211 <sup>20)</sup> | 177 <sup>21)</sup> 180 | —                                   | 160-180                |
| Ulm <sup>22)</sup>        | 182-198                               | 184-196 <sup>23)</sup> | 166-168                             | 166-176 <sup>24)</sup> |
| Körlingen <sup>25)</sup>  | 190-206 <sup>26)</sup>                | —                      | —                                   | —                      |
| Windelheim <sup>27)</sup> | 20-206 <sup>28)</sup>                 | —                      | —                                   | 180-186                |

<sup>1)</sup> Marktpreise vom 7. März. <sup>2)</sup> Kernen. <sup>3)</sup> Brau-gerste. <sup>4)</sup> Futtergerste.

**Kartoffel-, Stroh- und Heupreise**

an Proviantamtsorten vom 1. März bis 8. März 1913, ermittelt von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats und redaktionell in ihren Grenzen und nach Provinzen u. w. wiederzugeben in Wark für 1 dz (= 100 kg).

| Provinzen und Staaten                         | Kartoffeln | Langstroh | Kurzstroh | Heu       |
|---|------------|-----------|-----------|-----------|
| Dshpreußen . . . . .                          | 5,00-7,0   | 4,00-5,50 | 3,00-5,00 | 5,00-9,00 |
| Wehrpreußen . . . . .                         | 5,00-7,0   | 4,80-5,50 | 4,00-4,50 | 6,00-7,50 |
| Brandenburg . . . . .                         | 3,60-5,20  | 4,00-4,30 | 2,20-2,70 | 4,40-8,00 |
| Pommern . . . . .                             | 7,00-8,0   | 4,80-6,00 | 4,20      | 6,30-8,00 |
| Polen . . . . .                               | 4,50       | 6,00      | 4,50      | 7,00      |
| Sachsen . . . . .                             | 3,40-5,40  | 3,70-5,30 | 2,00-3,60 | 5,80-8,40 |
| Sachsen (Prov.) . . . . .                     | 3,00-6,40  | 3,00-5,00 | 2,00-3,00 | 4,50-7,50 |
| Sachsenw.-Dollstein und Mecklenburg . . . . . | 3,60-8,30  | 3,50-6,00 | 4,00-5,00 | 4,60-7,00 |
| Hannover und Braunschweig . . . . .           | 3,20-8,00  | 3,60-5,50 | —         | 4,50-7,50 |
| Westfalen . . . . .                           | 5,20-6,50  | 3,60-4,40 | 2,50-4,80 | 5,80-8,00 |
| Hessen-Nassau, Großh. Hessen . . . . .        | 3,50-6,00  | 3,60-4,50 | 3,00-4,00 | 5,80-8,70 |
| Großbaden . . . . .                           | 5,00-12,00 | 4,50-6,50 | 4,00-5,50 | 6,00-8,50 |

Verantwortlicher Redakteur: Paul Becker, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O.

# Correspondent.

**Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.**  
Die Abonnenten erhalten bei Bestellung ins Haus durch unsere Auslieferung  
kostenlos ein Exemplar der Zeitung, durch die Zahl 120 mit außer 42 Pf.  
zusätzlich — Das Jahr erfordert mindestens 6 mal mit an den Verleger nachzusenden.  
Unsere Originalabgebildungen sind nur mit beifolgender Cartepostkarte schickbar  
Die Rückgabe ungelieferter Exemplare übernimmt nur keine Verantwortlichkeit

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig illustriertes Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen  
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotizen

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum für die erste und zweite  
Anzeige 10 Pf., dritte bis fünfte 8 Pf., darüber 7 Pf., darüber 6 Pf.  
20 Pf. im Restamt 40 Pf. Bei langfristiger, fest bestimmter  
Werbung für Unterhaltungen nach Vereinbarung. Für Anzeigen und Offerten  
bestehende Bezahlung, nach Ansehen im Vorauszahlung. Erfüllungsort: Merseburg.  
Bezahlung für größere Werbeflächen nur am Tage vorher. Kleine  
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 63

Sonnabend den 15. März 1913.

39. Jahrg.

## Die Wahl in Teltow-Beestow.

Ein seltsames Schauspiel erleben wir jetzt in Deutschland. Während die politische Gegenschaft zwischen den Konservativen und den Sozialdemokraten die schärfsten Formen annimmt und von der einen Seite der Ruf nach neuen Ausnahmegesetzen gegen den roten Umsturz, von der anderen Seite der Schrei nach Beseitigung der konservativen Vorherrschaft ertönt, häufen sich die Fälle, wo Konservative die Sozialdemokraten und Sozialdemokraten die Konservativen bei den Wahlen unterstützen. In Detmold fielen hunderte von konservativen Stimmen dem „Umsturzmann“ gegenüber einem Liberalen zu, in Teltow-Beestow. Wilmerstorf behauptet die Sozialdemokratie direkt und indirekt einem der ärgsten A. beherrschenden zu einem billigen Erlumpen über einen liberalen Sozialpolitiker und warmherzigen Arbeiterfreund. Ein fanatischer Gegner der Sozialdemokratie wurde durch sozialdemokratische Hilfe in den Landtag gebracht, ein Feind der Wahlfreiheit durch die angeblich eifrigsten Verfechter einer weitgehenden Änderung des Wahlsystems in Preußen.

Wenn es die erste Tugend einer politischen Partei ist, jederzeit sich selbst und ihren eigenen Grundsätzen treu zu bleiben, so sind sowohl Konservative wie Sozialdemokraten vom Standpunkt der politischen Moral aus aufs Schärfste zu brandmarken. Die abgründliche Heuchelei, die in dem konservativen Verhalten liegt, jede Gemeinsamkeit mit der Sozialdemokratie als ein halbes Verbrechen zu kennzeichnen und dann selbst dieser Sozialdemokratie die gleiche Brandmarkung aufzulegen, ist ein Verbrechen zu kennzeichnen, ist von uns des öfteren gedauert genügt worden.

Heute sehen wir das Gegenstück; die Sozialdemokratie als freundwillige Helferin der konservativen antihemischen Partei! Ist es schon Wahnsinn, so hat es nicht einmal Methode, denn es ist offenbar und von sozialdemokratischen Führern selbst zugestanden, daß nur eine ganz unpolitische und unklare Verengerung über die fortschrittliche Volkspartei das traurige Vorgehen der Sozialdemokratie veranlaßt hat und daß ferner die Anhängen der Partei darüber, ob man Treue in der Stichwahl wählen solle oder nicht, hin- und hergeschwankt haben.

Wie fern von jeder Konsequenz das Verhalten der sonst auf ihre Konsequenz so stolzen Sozialdemokratie war, beweist die Tatsache, daß die Partei mit außerordentlichem Furor in den Wahlkampf trat, um so viel wie möglich von den ererbigen Wahlmännern an sich zu bringen, daß sie dann aber ihren hundert von Wählermännern anbefahl, bei der Wahl überhaupt nicht mit zu machen. Wollte die Sozialdemokratie wegen nicht geleisteter Garantien die Liberalen nicht unterstützen, so mußte sie logischerweise sich auch von den Umwahlen fernhalten. Denn eine Beteiligung an den letzteren bedeutete — darüber mußte sie sich völlig klar sein — eine direkte und bewußte Schädigung der Liberalen. In Dutzenden von Wahlbezirken hat die Sozialdemokratie in der dritten Klasse die Mehrheit, hinter ihr aber folgen die Liberalen 3. Fern, während die Konservativen hier vielfach bloß verschwindend geringe Stimmen aufbringen. Durch die ganz zwecklose Beteiligung der Sozialdemokratie in solchen Bezirken wurden daher zahllose Wählermänner den Liberalen entzogen. Vermutlich hätte eine Nichtbeteiligung der Sozialdemokratie an den Umwahlen und die damit verbundenen Gleichgültigkeit gegenüber dem Wahlausgang genügt, um die liberalen Wahlmannsstimmen über die der Konservativen hinaus zu bringen. Durch ihre Beteiligung aber hat die Sozialdemokratie den Konservativen ganz direkt in die Hände gearbeitet, und damit hat sie den Grundstein, die sie selbst immer vertritt, Schwächung der konservativen Mehrheit, etatant ins Gesicht geschlagen.

Der entschiedene Liberalismus hat es aufs Lebhafteste zu bedauern, daß ein Mann von den geistigen und politischen Fähigkeiten des Herrn Grafen von Bismarck, der sich beim Kaiserhof sehr geschätzt, in der Lage sprechen kann. Andererseits aber zeigt der groteske Vorfall von Teltow-Beestow, wessen man sich zurzeit von der Sozialdemokratie zu versehen hat. Und dieses Moment ist wiederum sehr heilsam. Das die Geschwäg der Konservativen von der „Verbrüderung“ zwischen Sozialdemokratie und Fortschritt ist handgreiflich widerlegt, und die Sozialdemokratie ist erkannt als eine Partei, die ihr Verhalten nach Stimmungen und Bestimmungen einrichtet, aber für eine ernsthafte Politik nicht zu haben ist. Für alle Liberalen im Lande ergibt sich daraus die unabweisbare Lehre, daß sie im weitestlichen auf die eigene Kraft bei den Landtagswahlen angewiesen sein werden; und diese Erkenntnis wird hoffentlich dazu beitragen, das Pflichtgefühl aller derer zu stärken und zu beleben, die den Bruch mit der konservativen Herrschaft ernstlich anstreben.

## Der konservative Parteitag.

der in Berlin tagte, bot in seinen bisherigen Verhandlungen wenig überraschendes. Daß es voll war im feudalen „Abengold“, konnte man von vornherein annehmen, und daß die Herren ihre unentwegte Königstreue, sowie ihre ebenso unentwegte Gegnerschaft gegen eine Reform des preussischen Wahlrechts, die derselbe König für eine der ersten politischen Notwendigkeiten erklärt hatte, verstanden würden, konnte man sich wirklich denken. Auch die „geistreichen“ Versuche des Grafen Westarp, wieder einmal das alte Märchen von dem Hdrigkeitverhältnis der fortschrittlichen Volkspartei gegenüber der Sozialdemokratie plausibel zu machen, war schließlich keine neue Anekdote, wenn diese faule Geschichte auch gerade jetzt nach der Wahl von Teltow doppelt lächerlich erscheinen mußte. Interessant war eigentlich nur, was der Hausminister a. D. von Wedel, Bismarck, der Präsident des Herrenhauses, über die Bereitwilligkeit der konservativen Partei, die Mittel für die neuen Militäraufstellungen zu bewilligen, aus sagte.

Hierinauf sind die Konservativen in ihrem patriotischen Gewissen bereit, alle notwendigen Ausgaben und Steuern zu bewilligen; aber sie tun das nicht, ohne ihre Mitsprache zu stellen: an der „bewährten Wirtschaftspolitik“ muß unter allen Umständen festgehalten werden. Hier liegt die Drohung. Wenn es früher hieß: Ohne Recht keine Krone, so heißt es jetzt: Ohne die Garantie der Aufrechterhaltung und vielleicht sogar der Erweiterung der Hochschulpolitik keine Festungen und Armeeerparis!

Man sieht, der konservative Patriotismus hat einen sehr metallischen Beigeschmack; die Abzehrung aus den Zöllen müssen gewaltsam geübt werden, sonst kann der Großagrariar nicht in den Beutel greifen zugunsten des Reichs! Aber: Ist denn dies etwa etwas neues? Seit jetzt haben es die Konservativen brillant verstanden, ihren Patriotismus in enge Verbindung mit der Aufrechterhaltung ihrer politischen und ihrer wirtschaftlichen Machtstellung zu bringen.

## Die Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung über den Termin der Landtagswahlen:  
Für die Wahlen zur zweiundzwanzigsten Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten habe ich auf Grund der §§ 17 und 28 der Verordnung vom 30. Mai 1849 (Gesetzblatt. S. 205) als Wahltermine:

für die Wahl der Wahlmänner: den 16. Mai d. J., für die Wahl der Abgeordneten: den 3. Juni d. J. festgesetzt. Wo infolge Vorranges die Abstimmung in der Form der Freit- oder Gruppenwahl (Art. I §§ 3, 4 des Gesetzes vom 28. Juni 1908 (Gesetzblatt. S. 318 ff.) der engeren Wahlen an den bezeichneten Tagen nicht durchgeführt werden können, haben diese Wahlen an den dafür anderweit festgesetzten Wahltagen stattfinden, mit der Maßgabe, daß die Wahlen der Wahlmänner spätestens am 28. Mai, die Wahlen der Abgeordneten spätestens am 9. Juni abgeschlossen sein müssen.  
Berlin, den 13. März 1913. Der Kaiser v. Deutschland.  
Jannern. v. Dallwitz.

## Heeresvorlage und Dedungsfrage.

Die Frage der Dedung für die Heeresvorlagen scheint in antihemischen Kreisen unheilvoll gewirkt zu haben. In den „Deutsch-Sozialen Blättern“ wird gefragt, warum denn die „heut führenden Männer“ Ballin, Rathenau, Woffe, Fiedländer usw. ihren Reichenreichtum der Regierung des deutschen Volkes nicht zur Verfügung stellen. Die nachfolgende Frage, warum dies die Grafen v. Donnersmarck, Herzog v. Ujest nicht tun, wird nicht gestellt. Weiter heißt es: „Statt einer solchen Bereitstellung von Geld durch führende Männer sehen wir, daß die dem Mammontismus nachsehende Presse sich brüht und windet bei dem Gedanken, die Sondersteuer in Höhe auch in die geheiligsten Geldsäcke der Auserwählten greifen!“ — Jedermann weiß, daß gerade die hier gemeinte liberale Presse der Idee der Sondersteuer durch ihre Sympathien befreundet hat, was bekanntlich auf agrarischer Seite nicht durchweg der Fall ist. Richtig ist es, daß die „Deutsch-Sozialen Blätter“ ganz resigniert behaupten, auf dem festigen Mittelstand würde ja, trotz allem, wieder die Hauptlast ruhen, wobei das naive Antifemitenblatt ganz zu übersehen scheint, daß, wenn dies geschieht, seine eigenen politischen Freunde die Schuld daran tragen. Die liberale Finanzpolitik will ja eben gerade die Mittelstandsverhältnisse finanziell entlasten! Schließlich fordert der antihemische Autor, daß der Mittelstand für die ihm — von den Konservativen! — angebotenen neuen Opfer auch eine Gegenleistung erhalten solle: nämlich die Unterstützung der Regierung beim Kampfe gegen das Zudentum! Es frä schon wunderliche Geister, diese Herren von Raab und Konsorten!

Die „Völk. Anz.“ erfährt aus Berlin, daß die Finanzminister, „sicheren Vernehmen nach“, fallen gelassen worden sei. Bisher hatte man annehmen müssen, daß gerade die Vermögenszuwachssteuer diejenige Steuer sei, auf die sich die Einzelkämpfer geeinigt hätten. Am „Tag“ wird denn auch jene Nachricht als völlig unzutreffend bezeichnet.

Die Reichsanzeiger Handelskammer hat in einer Vollversammlung am 10. März nach einer Eintrage des Vorsitzenden Kommerzienrat Müllentieners einstimmig folgenden Beschluß angenommen:

„Die Handelskammer zu Bochum hat mit hoher Befriedigung Kenntnis genommen von der Absicht der Reichsregierung, die ehemaligen Kosten der

